



LUTRA

Kulturmagazin Kaiserslautern



Friedenskapelle | Junges Theater
Lauter Stellen | Italienische Impressionen
Chopin | Lange Nacht der Kultur

ENTDECKEN ERLEBEN EROBERN

THEMEN

ARCHITEKTUR

- ▶ Klenze-Bau: Matthias Schirren im Interview _____ **03**

KUNST

- ▶ Reflexionen über Räume, Reisen, Orte: Der Bildhauer Claus Bury _____ **08**
- ▶ Über Materie in die Unendlichkeit: Norbert Kricke trifft Emil Schumacher _____ **10**
- ▶ Italienische Impressionen: Heinrich Steiner und „Amore mio“ _____ **14**
- ▶ Vanessa von Wendt, Peter Fleischer-Harkort: Ein Künstlerpaar stellt aus _____ **18**
- ▶ Tanzskulpturen aus Fotopapier: Margarete Palz im Theodor-Zink-Museum _____ **22**
- ▶ Holzbildhauer der Moderne: Pfalzbibliothek erinnert an Josef Höffler _____ **25**

THEATER

- ▶ Gefangen in Abhängigkeiten: Moniuszkos „Halka“ ist Polens Nationaloper _____ **27**
- ▶ Das Junge Theater ist anders: Über die Arbeit mit jugendlichen Spielern _____ **30**
- ▶ Visualisierung der Musik: Stefano Giannetti choreografiert „Chopin“ _____ **32**

MUSIK

- ▶ Musikalische Mobilität: Komponisten auf Reisen – Konzerte der Stadt _____ **35**
- ▶ Höhepunkt im Juni: Die Lange Nacht der Kultur _____ **38**

GESCHICHTE

- ▶ Gründung in bewegter Zeit: 175 Jahre Musikverein Kaiserslautern 1840 _____ **42**
- ▶ 800 Jahre Morlautern: Ortshistorie und Bevölkerungsentwicklung _____ **45**
- ▶ Der Italienerstein: Zeugnis eines tragischen Todes fern der Heimat _____ **48**

BILDUNG & FORSCHUNG

- ▶ Lauter Stellen: Ein Projekt der Hochschule im vergangenen Sommer _____ **50**
- ▶ Stadtdiskurs: Architekturgalerie der TU setzt Diskussionsreihe fort _____ **53**
- ▶ Kaiserslautern als Heimat der Zukunft: Smart Rural Areas _____ **56**
- ▶ ZukunftsRegion Westpfalz: Westpfalz kreativ startet neue Internet-Plattform _____ **60**
- ▶ Tiefste Einblicke in das Material: Neue Programme des Fraunhofer-ITWM _____ **62**

Titel: Szene aus der Produktion des Jungen Theaters am Pfalztheater: „Status: Rausch“.



BURG TRIFELS
Annweiler

HARDENBURG
Bad Dürkheim

VILLA LUDWIGSHÖHE
Edenkoben

Wandeln Sie auf den Spuren der faszinierenden Geschichte unseres Landes. Atemberaubende Ausblicke, spektakuläre Baukunst und spannende Inszenierungen erwarten Sie.
 Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz – Wir machen Geschichte lebendig!

Weitere spannende Ausflugs- und Wanderziele finden Sie unter www.burgen-rlp.de

LUTRA 8

Kaiserslautern ist wahrlich nicht arm an architektonisch relevanten Bauten. Manche davon, darunter Hussongs modernistische Häuserzeilen, sind im öffentlichen Bewusstsein verankert. Andere, wie die Mack-Kirche, haben eher ein Dasein im Verborgenen. Lange in einem Dornröschenschlaf lag auch die klassizistische Friedenskapelle im Osten der Stadt. Jetzt wird diskutiert: Kann die ehemalige, in den 1830er Jahren errichtete Friedhofskapelle, die während der Nazi-Zeit zur Gefallenengedächtnishalle umgewidmet wurde, künftig als Kultur- und Begegnungsstätte dienen? Oder soll man hier lieber Architekturmodelle zeigen? Kann man beides miteinander vereinbaren? Matthias Schirren, Architekturprofessor an der TU Kaiserslautern, erläutert im Interview das Konzept eines „Architektur-Regals“ in der Friedenskapelle.

Geschichte und Zukunft von Stadt und Region, die Bedeutung von Heimat und die Einflüsse verschiedener Kulturkreise beschäftigen uns in diesem Heft. Einerseits halten wir historische Rückschau: zum Beispiel auf die Gründung des Kaiserslauterer Musikvereins im Jahre 1840 und die damit verbundenen Implikationen und Komplikationen. Oder auf die tragischen Ereignisse, die dazu führten, dass im Wald bei Kaiserslautern ein „Italienerstein“ steht. Andererseits schauen wir voraus: auf die infrastrukturelle Entwicklung von Stadt und Umgebung. Mit Zukunftskonzepten für eher ländlich geprägte Regionen mit Mittelzentren à la Kaiserslautern beschäftigt sich derzeit intensiv das Fraunhofer-IESE im Projekt „Smart Rural Areas“.

„Italienische Impressionen“ prägen in diesem Frühjahr Kaiserslauterns Kultursektor. Gleich zwei Ausstellungen, eine im Museum Pfalzgalerie, die andere im Theodor-Zink-Museum, beschäftigen sich mit der Italien-Sehnsucht deutscher Künstler. Passend dazu gibt es Lesungen italienischer Krimis, italienische Oper und im Mai ein Fellini-Filmkonzert. LUTRA gibt einen Überblick über diese konzertierte „Italianità“, beleuchtet aber auch den kleinen Polen-Schwerpunkt am Pfalztheater: Stefano Giannetti choreografiert ein Chopin-Ballett, und mit Stanislaw Moniuszko „Halka“ bringt man die polnische Nationaloper schlechthin auf die Bühne.

Was der Bildhauer Claus Bury in der weiten Welt sucht, wer hinter der Kunstaktion „Lauter Stellen“ steckt, wie ein Stück des „Jungen Theaters“ entsteht und was die Lange Nacht der Kultur mit einer Telefon-Oper zu tun hat – auch das klären wir in dieser LUTRA-Ausgabe.

NEUES LEBEN IM KLENZE-BAU

An der TU Kaiserslautern wurden Vorschläge für ein Architektur-Regal erarbeitet



Transparente Vorhänge unterteilen das Innere des Klenze-Baus: Diesem studentischen Entwurf räumt Matthias Schirren die größten Realisierungschancen ein.

Was geschieht mit der ehemaligen Friedenskapelle, die ursprünglich eine Art Leichenhalle war und zwischendurch auch einmal eine Gefallenengedächtnishalle? Im Osten der Stadt befindet sich ein markantes Gebäude im Dornröschenschlaf. Zuletzt wurde es von der Stadt als Lager verwendet – dabei bietet der historische Bau weitaus größeres Potenzial. Um 1835 wurde er als Aufbahrungsgebäude errichtet. August von Voit, Erbauer der Fruchthalle, war daran unter anderem beteiligt. Da der Bau unter der Begutachtung von Leo von Klenze stand, wird er nach dem bedeutenden Architekten auch als „Klenze-Bau“ bezeichnet. Seine zukünftige Nutzung indes ist in der Diskussion: Der Lauterer Verein für

Baukultur und Stadtgestaltung hat die Idee einer Kultur- und Begegnungsstätte ins Spiel gebracht. Die Technische Universität Kaiserslautern (TU) sowie deren Fachbereich Architektur, die zuerst initiativ geworden waren, denken an einen Ausstellungsort für Architekturmodelle. Was genau das bedeuten könnte, zeigen studentische Entwürfe, die die Professoren Matthias Schirren vom Lehrgebiet Geschichte und Theorie der Architektur und Dirk Bayer vom Lehrgebiet Methodik des Entwerfens als konkrete Vorschläge unter dem Arbeitstitel „Architektur-Regal im Klenze-Bau“ nun in die Diskussion einspeisen. LUTRA hat sich darüber mit Professor Schirren unterhalten.



Regale, die wie ein Paternoster funktionieren: Ein Entwurf will die Wandnischen der Friedenskapelle nutzen, um Architekturmodelle in einer Art Endlosschleife rotieren zu lassen.

© Entwurf M. Seemann, Foto: Bernhard Friese, Pforzheim

sion aller öffentlichen Bauten im Königreich Bayern zuständig. In dieser Funktion hat er den Entwurf des Kaiserslauterer Bauwerks maßgeblich beeinflusst. Das Gebäude sollte als städtisches Aufbahrungshaus dienen. Es lag am Rande eines heute nicht mehr existierenden Friedhofs. Im Inneren war es vielfach verschachtelt. Es enthielt auch eine Wohnung für den Leichenwärter. Nur das Äußere des Baus war repräsentativ.

LUTRA: Wie stellen Sie sich eine Belebung dieses Bauwerks vor?

Schirren: In den Kellern unserer Universität, aber auch an anderen Orten in der Stadt und Region lagern ungehobene architektonische Schätze, die wir derzeit zusammenführen und der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen. Unser Vorschlag, im Klenze-Bau ein Architektur-Regal einzurichten, das in erster Linie Modelle zur Anschauung bringt, zielt allerdings gerade nicht auf deren bloße Unterbringung. Die bewerkstelligen wir anderswo. Das Wort Regal soll vielmehr auch das alte Königsrecht, die Regalie, mitschwingen lassen. Wir wollen in und mit diesem Bau an die Königsdisziplin Architektur erinnern, deren Anspruch es ist, die jeweils anstehenden Aufgaben komplex und differenziert zu denken und zugleich einfach und praxisorientiert zu lösen. Aus diesem Ethos heraus handelte übrigens seinerzeit auch Klenze, als er in die Planung eingriff.

LUTRA: Warum Architekturmodelle?

Schirren: Modelle vermitteln Sichten oder „Sichtweisen“ auf ein Thema. Die bauliche Überlieferung und die Projekte einer Stadt, einer Region, aber auch weltweit, bedürfen der Reflexion nicht nur durch die entwerfenden Architekten, sondern ebenfalls durch das Publikum. Im regionalen Fall sind das die Bewohner einer Stadt, im Falle Kaiserslauterns übrigens eine Stadt, in der nicht weniger als zwei Architekturfakultäten ansässig sind. Installationen von Modellen im Klenze-Bau würden für solche Sichten empfänglich machen können, einen konstruktiven

LUTRA: Herr Schirren, worum geht's beim sogenannten Klenze-Bau? Was macht das Gebäude besonders?

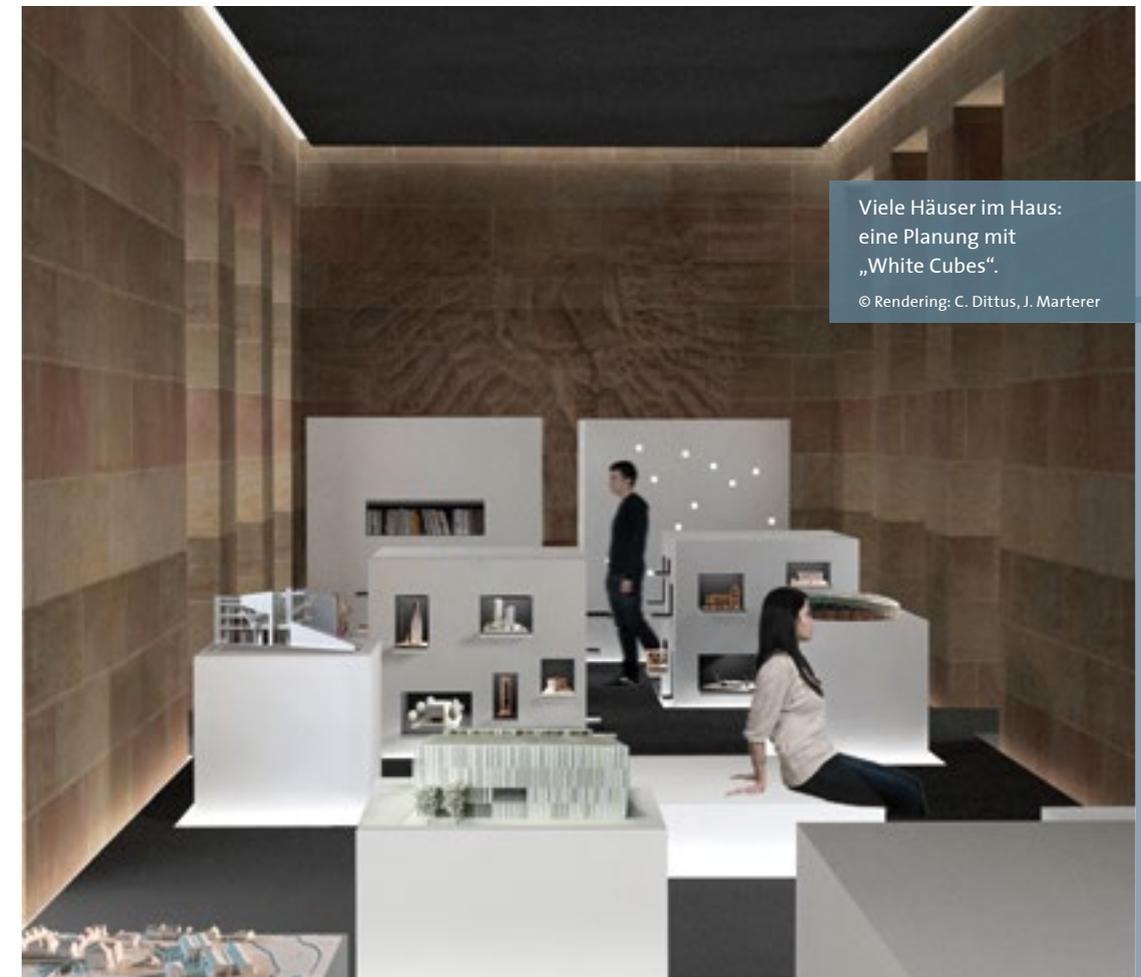
Matthias Schirren: Das in den 1830er Jahren errichtete Gebäude an der heutigen Friedensstraße im Osten Kaiserslauterns ist mit dem Namen eines der berühmtesten deutschen Architekten des 19. Jahrhunderts verbunden. Leo von Klenze war vom bayerischen König sogar zum „Ritter“ geschlagen worden. Zeitweise war Klenze, der seine Ausbildung an der Berliner Akademie, aber auch an Napoleons Ecole Polytechnique genossen hatte, für die Supervi-

Dialog zwischen Stadt und Architekten ermöglichen und dabei zugleich das architektonische Erbe, das wir in dieser Stadt haben, thematisieren helfen. Dabei denke ich unter anderem an die vielen Bauten, die die Bau AG hier errichtete und die das Bild der Stadt nachhaltig beeinflussen. Ich denke auch an die Architektur von Hermann Hussong, die prägend war für Kaiserslautern, und an die Bauten des Stuttgarters Hans Herkommer in unserer Region, dessen Œuvre wir in einer Modellausstellung vor einigen Jahren würdigten, die seitdem immer wieder bei uns angefordert wird. Ich denke aber auch an künstlerische Thematisierungen von Architektur, die über die

Region hinauswirken würden.

LUTRA: Ein Ausstellungsraum ganz im Zeichen der Architektur also. Dazu haben Sie unter dem Arbeitstitel „Architektur-Regal im Klenze-Bau“ Entwürfe fertigen lassen. Wie lautete die Aufgabenstellung für die Studierenden?

Schirren: Die Studierenden haben sich mit der Geschichte des Bauwerks befasst und Vorschläge zu seiner Nutzung als Ausstellungsgebäude für Architekturmodelle erarbeitet. Das Spektrum der Lösungen kann sich sehen lassen. Es reicht vom Einbau so-



Viele Häuser im Haus: eine Planung mit „White Cubes“.

© Rendering: C. Dittus, J. Marterer

genannter White Cubes über das Aufschlagen eines Bagerüstes, das die Höhe des Raumes erschließt, bis hin zu einer utopischen Planung, die eine lockere Gruppierung von frei im Raum verteilten, im Grundriss kreisrunden Vitrinen vorschlug. Sie sollte sich bis auf den Rasenplatz vor dem Gebäude erstrecken. Damit wurde auf die wichtige Beziehung zum Außenraum aufmerksam gemacht.

LUTRA: Und konkret? Welche Ideen halten Sie für realistisch?

Schirren: Zwei Entwürfe haben mein Kollege Dirk Bayer, der das Entwurfsseminar leitete, und ich unter Einbeziehung von Vertretern der Stadt wie der Universitätsspitze im Oktober zur Weiterverfolgung ausgewählt. Der eine Entwurf schlägt vor, die tiefen Wandnischen des Inneren für den Einbau von Regalen zu nutzen, die wie ein Paternoster funktionieren. Die Modelle wären hier in ständiger Bewegung. Der zweite Entwurf, dem ich persönlich die größten Realisierungschancen einräume, unterteilt das Innere des Bauwerks mit transparenten Vorhängen. Beide Entwürfe zeichnen sich durch eine hohe Flexibilität aus und lassen das unter Denkmalschutz stehende Gebäude weitgehend unangetastet.

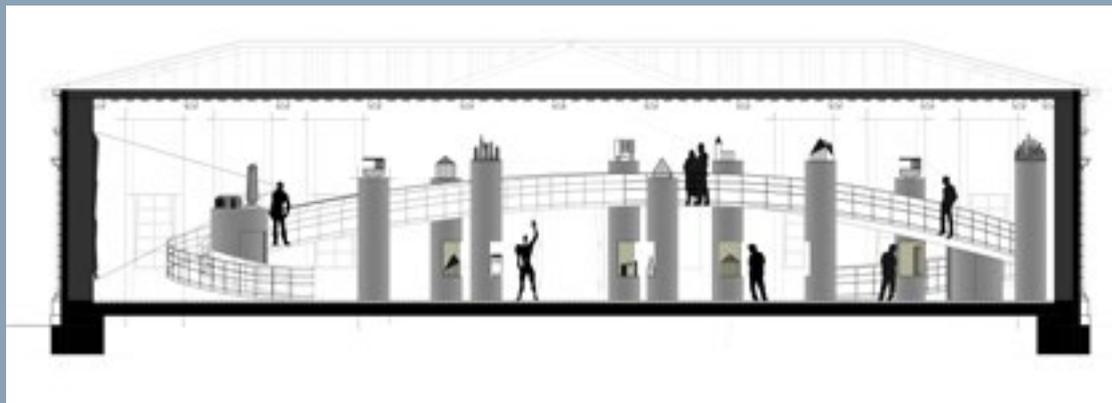
LUTRA: Dabei kreist in der öffentlichen Diskussion auch die Idee einer allgemeineren Kulturstätte mit weniger starkem Fokus auf Universität und Architektur. Was spricht gegen eine multifunktionale Nutzung?

Schirren: Grundsätzlich nichts. Im Gegenteil, die zur Weiterbearbeitung ausgewählten Entwürfe enthalten gerade diese Möglichkeit. Dabei ist aber auch zu bedenken, dass der Bau keineswegs eine neutrale Raumhülle ist. Er war in der Vergangenheit mehrfach einem Funktionswandel unterworfen. Sein denkmalgeschütztes Inneres ist geprägt von den Umbauten der Zeit des Nationalsozialismus, als man hier eine Gedächtnishalle für Gefallene einrichtete. Die ursprünglich kleinformatige Aufteilung wurde herausgerissen, der nun entstandene Hallenraum durch zusätzliche Aufmauerungen monumentalisiert. Der große, an einer der Stirnwände wie ein Phoenix aufsteigende Reichsadler ist ein plastisches Meisterwerk, ideologisch muss man ihn jedoch richtig einordnen. Insofern ist die Frage nach einer angemessenen Nutzung des Klenze-Baus durchaus auch eine gesellschaftliche Herausforderung. Unser Angebot soll einen konstruktiven Beitrag dazu leisten, sich dieser Herausforderung zu stellen.

LUTRA: Wenn's nach Ihnen geht: Wie kann es mit dem Bauwerk weitergehen?

Schirren: Zunächst sollte man den Innenraum unter Einbeziehung der Denkmalpflege von störenden Einbauten der letzten Jahrzehnte befreien: ein Podest vor einer der Stirnwände, die schäbigen Profiltreppen, mit denen eine Art Büro abgetrennt wurde, die eingehängte Beleuchtungsdecke. Auch die Sandsteinplatten unter dem leider aufgeklebten Teppichboden sollten möglichst wieder freigelegt werden oder, falls das nicht möglich ist, durch einen angemessenen Boden überbaut werden. So könnte der Raum für eine erste Installation von Modellen geschaffen werden. Und perspektivisch wäre durchaus eine projektbezogene Kooperation mit Kultureinrichtungen insbesondere auch der Freien Szene vorstellbar.

Interview: Andreas Erb



Ein zwar utopischer aber bedenkenwerter Vorschlag von Studierenden der TU für den Klenze-Bau: Hier werden Architekturmodelle in und auf kreisrunden Vitrinen präsentiert.

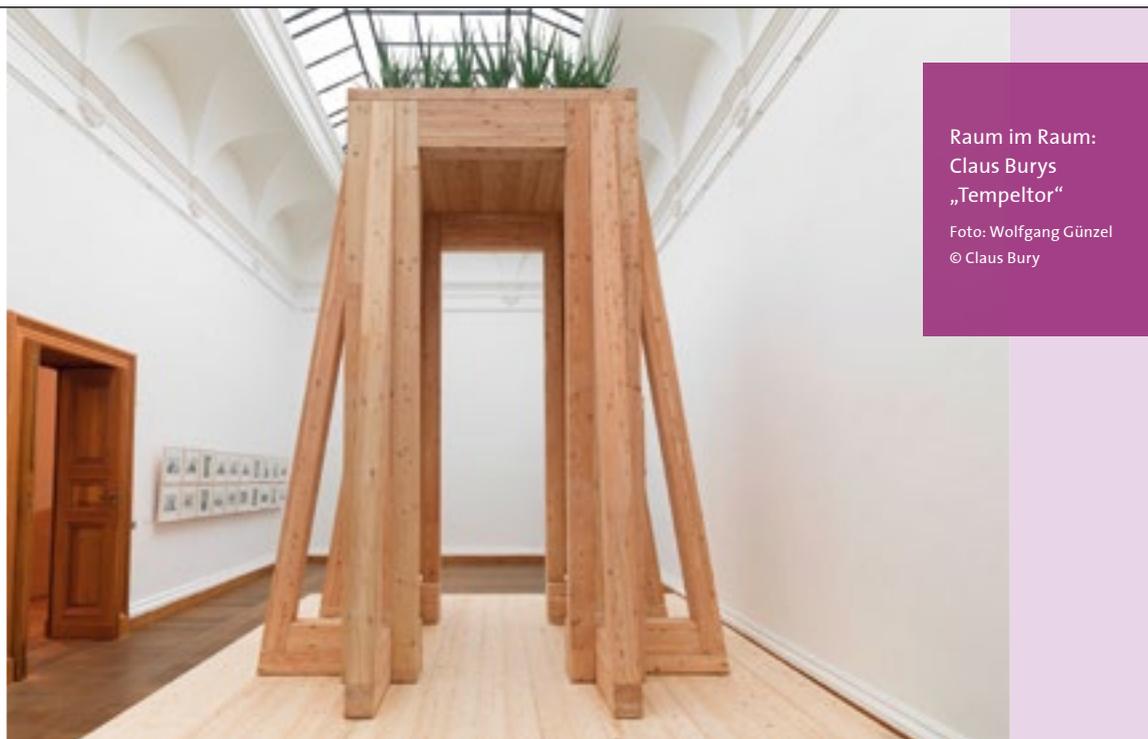
© Planzeichnung: G. Benitez

ZUR PERSON



© Matthias Schirren

Prof. Dr. phil. Matthias Schirren lehrt Geschichte und Theorie der Architektur am Fachbereich Architektur der Technischen Universität Kaiserslautern. Er hat Ausstellungen zu Leitfiguren moderner Architektur (Hans Poelzig, Hugo Häring, Richard Meier) kuratiert und zahlreiche Publikationen zu Kunst, Architektur und Städtebau des 19. bis 21. Jahrhunderts verfasst. Zuletzt erschien „Dynamisierung des Urbanen. Stadtbilder der historischen Avantgarden“ in „Anthologie zum Städtebau“ (Berlin, 2014, zusammen mit Sylvia Claus). Im Druck befindet sich: „Kampf und Kunst. Theodor Fischers Städtebaulehre“ in „Die Stuttgarter Städtebauschule“ (Stuttgart 2015).



Raum im Raum:
Claus Burys
„Tempeltor“

Foto: Wolfgang Günzel
© Claus Bury

REFLEXIONEN ÜBER RÄUME, REISEN, ORTE

Das mpk zeigt Skulpturen, Installationen, Fotografien und Malerbücher von Claus Bury

Gehen und Dasein – das sind für Claus Bury wichtige Formen der Wahrnehmung, die seine Skulpturen auf unterschiedliche Art und Weise erfahrbar machen. Die Begehbarkeit der im Innen- oder oft auch im Außenraum platzierten, großdimensionierten, meist aus Holz gebauten, archaisch wirkenden Gebilde ist ein wesentlicher Aspekt der künstlerischen Konzeption Burys. Ebenso bedeutend ist das Verweilen, das Innehalten.

Die Ausstellung des Museums Pfalzgalerie stellt mit Claus Bury einen der wichtigsten deutschen Bildhauer der Gegenwart vor. Neben zwei großformatigen Holzskulpturen sind dabei mehrere Entwurfsmodelle als eine eigenständige Werkgruppe zu sehen.

Eine der neuesten Skulpturen, die der Künstler für den Innenraum des aktuellen Ausstellungsprojekts entwickelt hat, trägt den Titel „Tempeltor“. Zwei einander gegenüberliegende hochrechteckige Öffnungen, die an Tore erinnern, laden zum Hindurchgehen ein. Auf dem „Dach“ sind mehrere Aloe-Vera-Pflanzen in Reihen platziert. Im Inneren der Skulptur befinden sich Sitzplätze. Als Raum im Raum bietet die Skulptur dem Besucher einen Ort der Ruhe und der Kontemplation. In einer Formensprache, deren Ästhetik auf Reduktion und Minimalismus angelegt ist, amalgamiert Burys „Tempeltor“ außerdem bauliche Vorstellungen von der „Urhütte“ bis zum begrünten Hochhaus. Die Vielschichtigkeit der Skulptur gibt Anstoß zur Reflexion, nicht nur über Architekturformen vergangener und gegenwärtiger Kulturen, sondern auch – und in erster Linie – über den Raum als „Daseinsraum“ an sich.

Ergänzt werden die skulpturalen Arbeiten durch Fotografien und Malerbücher, die während ausgedehnter Reisen Burys nach Ägypten, Irland, Syrien, Japan, Mexiko, Kambodscha, Italien, Griechenland, China, Indonesien, Myanmar und Thailand oder, die Impressionen verarbeitend, im Atelier des Künstlers



Betrachtungen eines Reisenden: In Malerbüchern und Schwarzweiß-Fotografien beschäftigt sich Claus Bury intensiv mit fremden Architekturen – hier auf Bali.

Malerbuch, Foto: Wolfgang Günzel
Claus Bury Indonesien–Bali, SW-Fotografie; beide Abb. © Claus Bury



in Frankfurt am Main entstanden sind. Die Serien der in der Ausstellung gezeigten schwarz-weißen Reisefotografien vermitteln einen Eindruck von der Leidenschaft des Künstlers, fremde Orte und Kulturen zu entdecken, ihr Geheimnis mit der Kamera zu erforschen. Bauliche Details, außergewöhnliche Perspektiven, aus Licht und Schatten komponierte Stimmungen kennzeichnen die reduzierte, präzise und zugleich abstrakt anmutende Bildsprache der in den Fokus gerückten, stets menschenleeren Orte. Eine unaufhörliche Suche nach Formenähnlichkeiten lässt stille, zeitungebundene Bilder entstehen.

Die individuelle abstrakte Formensprache Claus Burys charakterisiert auch die zahlreichen Malerbücher aus handgeschöpftem Papier. Der Künstler hält Impressionen seiner Reisen nicht ausschließlich fotografisch fest, sondern zusätzlich in Form leuchtend farbiger Gouachen. Ausdrucksstark unterstreichen die verwendeten Farben seine künstlerische Auseinandersetzung mit den jeweiligen Orten und Situationen; obendrein regen sie die Vorstellungskraft des Betrachters an.

Die Auswahl von Werken aus drei Jahrzehnten erlaubt einen umfassenden Einblick in das vielgestaltige Schaffen des 1946 in Meerholz bei Gelnhausen geborenen Künstlers. Das Ausstellungsprojekt ist eine Kooperation zwischen dem Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern und der Klassik Stiftung Weimar.

Annette Reich

AUSSTELLUNG

Claus Bury: Meine Sicht

Bis 7.6.2015

Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk)
Museumsplatz 1

Öffnungszeiten:
Di 11 – 20 Uhr,
Mi – So 10 – 17 Uhr

Info: 0631 3647-201, www.mpk.de

ÜBER MATERIE IN DIE UNENDLICHKEIT

Norbert Kricke und Emil Schumacher im mpk



Überraschende Korrespondenz: Emil Schumachers Gemälde „Midun“ (1975) trifft auf Norbert Krickes Raumplastik „T“ aus den 1960er-Jahren. Foto: Werner Hannappel, © für Werner Hannappel und Emil Schumacher: VG Bild-Kunst, Bonn 2015, © für Norbert Kricke: Nachlass Kricke

Zwei wegweisende Positionen deutscher Kunst nach 1945 werden ab Anfang Juli in einer spannungsreichen Präsentation des Museums Pfalzgalerie mpk einander gegenüber gestellt. Norbert Kricke (1922-1984) zählt zu den wichtigsten Plastikern der Nachkriegszeit. Sein Konzept der „Raumplastik“ lässt entmaterialisierte, aus gebogenen Metallstäben bestehende Werke als Bewegungsabläufe in den Raum greifen. Von der Materie ausgehend zielte Kricke auf deren Überwindung. Linien als wesentliche Gestaltungselemente verweisen in unterschiedlich beweg-

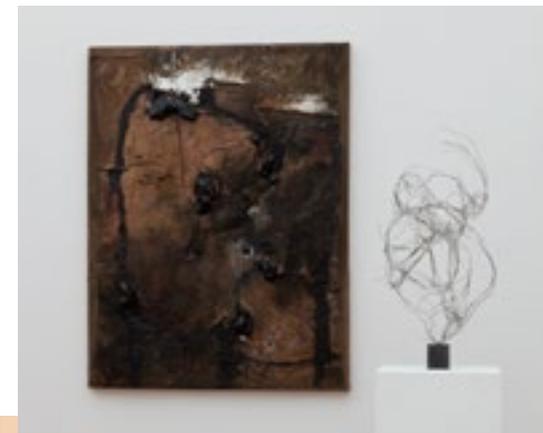
ten Formen auf den unendlichen Raum. Der Künstler definierte: „Raum und Bewegung als Einheit: Raum und Zeit – die einzige untrennbare Einheit der uns bis heute bewußten Welt. Raumzeit ist die Bedingung für alles das Vorhandene, für das Gewesene und Zukünftige.“

Nach seinem Studium bei Richard Scheibe an der Berliner Hochschule für Bildende Künste fertigte Kricke zunächst figürliche Plastiken und Zeichnungen sowie Auftragsarbeiten. Im Laufe der Zeit re-

duzierte er jedoch das Volumen seiner Plastiken – Masse begann sich aufzulösen. Freie Bewegungen im Raum führten zu einer dynamischen, gestischen Ausdrucksweise. Von 1950 an konzentrierte sich Norbert Kricke völlig auf seine Auseinandersetzung mit Raum und Bewegung. 1959 und 1964 war der Bildhauer auf der II. und III. documenta in Kassel vertreten. Anschließend folgten Ausstellungen in den USA, Frankreich und Italien. 1964 erhielt Kricke in seiner Geburtsstadt Düsseldorf eine Professur an der dortigen Staatlichen Kunstakademie, deren Leitung er von 1972 bis 1981 als Rektor übernahm.

Für den Maler Emil Schumacher (1912-1999), einen Hauptvertreter des Informel, standen Materie und Farbe in ihrer haptischen Qualität im Zentrum seines Schaffens. In gleicher Weise beschäftigte ihn die Raumfrage. In seinen großformatigen Materialbildern manifestiert sich eine für ihn unverzichtbare greifbare Realität. „Aus dem Wesen, aber auch dem Widerstand des Materials formt sich das Bild“, sagte Schumacher. Farbe hatte für ihn dabei nicht nur eine stoffliche, sondern in hohem Maße auch eine sinnlich-emotionale Qualität: „Farben sind Feste für die Augen. (...) Das Wasser läuft mir im Mund zusammen, wenn ich daran denke, wie herrlich eine Farbe sein kann. (...) Rot und Blau malen kann jeder, aber was Malerei eigentlich ist, das zeigen die Zwischenbereiche, die nicht mehr als Farbe im üblichen Sinn bezeichnet werden können“, erläuterte der Künstler. Mit der Zeit entwickelte Schumacher in großformatigen Ölgemälden seine Auffassung von Raumtiefe als eine zugleich „greifbare, tastbare Nähe“. Offenheit und Unbegrenztheit liegen seiner Raumauffassung maßgeblich zugrunde.

Zunächst mit der Absicht, Werbegrafiker zu werden, studierte der 1912 in Hagen geborene Schumacher von 1931 bis 1934 an der Kunstgewerbeschule Dortmund. Während des Zweiten Weltkriegs wurde er als technischer Zeichner in einem Rüstungsbetrieb dienstverpflichtet. Nach Kriegsende arbeitete er als freier Maler. Erste nichtgegenständliche Bilder entstanden



Eine filigrane Raumplastik Norbert Krickes „tanz“ vor Emil Schumachers Bild „Haleb“ (1975). Das Foto entstand im Emil-Schumacher-Museum in Hagen.

Foto: Werner Hannappel, © für Werner Hannappel und Emil Schumacher: VG Bild-Kunst, Bonn 2015, © für Norbert Kricke: Nachlass Kricke

1951. Von 1958 bis 1960 hatte Emil Schumacher eine Professur an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg inne. Wie Kricke nahm auch er 1959 und 1964 an der II. und III. documenta in Kassel teil. 1959 zeigte Schumacher außerdem seine erste Einzelausstellung in New York. Seiner Professur an der Kunstakademie Karlsruhe (1966-77) folgten Gastprofessuren in den USA und Italien sowie zahlreiche Auszeichnungen.

Annette Reich

AUSSTELLUNG

Norbert Kricke und Emil Schumacher: Über Materie in die Unendlichkeit

4.7. bis 1.11.2015

Eröffnung: Freitag, 3.7.2015, um 19 Uhr

Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk)
Museumsplatz 1

Öffnungszeiten:

Di 11 – 20 Uhr,

Mi – So 10 – 17 Uhr

Info: 0631 3647-201, www.mpk.de

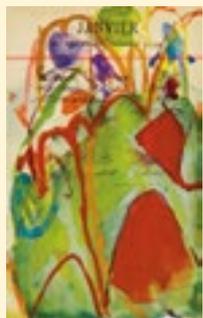
DAS MPK ZEIGT AUCH NOCH MEHR ...



Peter Lang, Nordlicht (Zeichnung Nr. 23), 2012, Tusche. © und Foto: Peter Lang

PETER LANG: NORDLICHT

mpk, Labor, 28.3. bis 25.5. – Die Ausstellung „Nordlicht“ zeigt rund 30 großformatige Tuschzeichnungen, entstanden 2012/13 während eines einjährigen Aufenthalts des Künstlers in seinem mobilen Container-Atelier auf Island. Langs Arbeit als Maler und Graphiker kreist um die Transformation sinnlicher Wahrnehmung im Grenzbereich von Expression und Abstraktion. Peter Lang wurde 1965 in Holzkirchen/Oberbayern geboren, er lebt in Gleißenberg/Oberpfalz.



Heinz Jahn: Ohne Titel, 1986, Aquarell
© Künstler, Foto: mpk

Reiz im Zufälligen und Spontanen liegt, gehören im zeitgenössischen Umgang mit Wasserfarben zum Besten; sie sind wunderbarer Ausdruck dieses sensiblen Mediums.

HEINZ JAHN: UM ALLES AUF DER WELT

mpk, Graphisches Kabinett, 15.4. bis 25.5. – Geboren 1953 in Wolmirstedt, lebt Heinz Jahn seit rund 30 Jahren in der französischen Dordogne. Als Bildträger seiner Aquarelle dienen Heinz Jahn Makulaturpapiere. So bezieht er Aufdrucke und handschriftliche Relikte der Vorbesitzer in seine Bildregie mit ein. Jahns lavierte Aquarelle, deren

PFALZPREIS FÜR PLASTIK 2014: CHRISTINE FISCHER, MICHAEL DEKKER

mpk, Labor, Graphisches Kabinett & Oberes Foyer, 7.6. bis 23.8. – In der Kunst der Pfalzpreisträgerin Christine Fischer geht es um existenzielle Themen wie Werden und Vergehen, Verwundbarkeit und Verlust, Leben und Tod. Für ihre Plastiken verwendet die 1950 in Ludwigshafen geborene Künstlerin textile Werkstoffe, die sie mit gesammelten Gegenständen und alltäglichen Fundstücken kombiniert. So entstehen Objekte, deren Gestalt fragil und verletzlich wirkt und die sich trotz ihrer biomorphen Formen keiner bestimmten Gattung zuordnen lassen. Nachwuchspreisträger Michael Dekker spielt indes in seinen Skulpturen mit Raumstrukturen aus der Natur und dem urbanen Umfeld. Ausgangspunkt seiner formalen Entwicklung war die Beschäftigung mit geologischen Schichtungen und tektonischen Prozessen. Dekker ist 1983 in Ludwigshafen geboren, er lebt und arbeitet in Wuppertal.



Christine Fischer, 495 Gramm, 2012, Installation. © und Foto: Künstlerin



Michael Dekker, Timeline, 2013, Multiplex, Lack. © und Foto: Künstler

DER SCHREI – KUNST WIDER DAS VERGESSEN

Die Volkshochschule möchte eine Skulptur des französischen Bildhauers Gérard Koch (geb. 1926 als Günther Manfred Julius Koch in Kaiserslautern, gestorben 2014 in Paris) ankaufen und öffentlich ausstellen. **Dafür benötigen wir Ihre Unterstützung!**



Gérard Koch inmitten seiner Arbeiten „Schrei, Schmerz, Verzweiflung“

Als Kind jüdischer Eltern musste er aus der Pfalz fliehen, um überleben zu können. In den Anfangsjahren seines künstlerischen Wirkens hat er Bronzeskulpturen geschaffen, die ausdrucksvoll den Schmerz und die Verzweiflung zum Ausdruck bringen, was es heißt, ein Ausgestoßener zu sein und die ganze Familie in den Vernichtungslagern im Osten verloren zu haben. **Vor dem Hintergrund neonazistischer und fremdenfeindlicher Agitationen in der Stadt kann mit dem Ankauf eines Kunstwerkes von Gérard Koch ein Zeichen wider das Vergessen gesetzt werden.**

Mit dem Ankauf soll auch die Familie des Künstlers unterstützt und das Andenken an diesen herausragenden Künstler mit Pfälzer Wurzeln in Ehren gehalten werden. Im Jahre 2004 hat sich der Künstler mit der viel beachteten Ausstellung „continuo schwarz weiß“ im Theodor-Zink-Museum einer breiten Öffentlichkeit in Kaiserslautern präsentiert. Der Künstler hat sich auch in vielen pfälzischen Schulen als Zeitzeuge zur Verfügung gestellt und seiner alten Heimat die Hand zur Versöhnung und Aufklärung gereicht.

Im Frühjahr werden die Öffentlichkeit und alle Spenderinnen und Spender zu einer Benefiz Veranstaltung eingeladen, wo Leben und Werk des Bildhauers vorgestellt werden. Die VHS wird über den Verlauf der Spendenaktion fortlaufend informieren.

Spendenkonto

VHS Kaiserslautern e.V. – Stichwort „Wider das Vergessen“
Stadtsparkasse Kaiserslautern
IBAN: DE85 540501100000154336, BIC MALADE51KLS

Die VHS kann auf Wunsch eine Spendenbescheinigung ausstellen.

VOLKSHOCHSCHULE

Kaiserslautern

www.vhs-kaiserslautern.de





Fauvistisch-heitere Mittelmeerlandschaft mit Blumenstillleben: Heinrich Steiners Gemälde „An der Mole“.

BELLA ITALIA

Das Theodor-Zink-Museum erinnert an den Maler Heinrich Steiner

Heinrich Steiner, der durch seine farbenfrohen Italien-Bilder bekannt wurde und in den 1950er Jahren zu den geachteten Künstlern Deutschlands zählte, wurde 1911 als Sohn des Intendanten des Stadttheaters in Kaiserslautern geboren. Ab 1922 besuchte Steiner die höhere Schule in Hamburg, 1926 trat er in die Altonaer Kunstgewerbeschule ein. Nach Lehrjahren am Hamburger Staatstheater und der Berliner Staatsoper arbeitete Steiner von 1929 bis 1932 als Bühnenmaler am Theater am Gärtnerplatz in München, wo er zeitgleich die Akademie der Bildenden Künste besuchte.

Nach dem Ende seines Akademiestudiums in München lebte er ab 1934 als freier Maler in Düsseldorf, von wo er 1938 nach Italien aufbrach. Heinrich Steiner selbst schreibt, dass es „mehr oder weniger ein Zufall“ war, dass er 1938 nach Florenz auswanderte. Dort schloss er sich einem Kreis deutscher Künstler an, zu dem auch Hans Purrmann, Rudolf Levy und Emy Roeder gehörten. Angeregt durch Künstler in seiner Umgebung begann Steiner während seines Aufenthalts in Florenz neben Ölbildern auch Gouachen und Aquarelle zu malen.

1950 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde 1953 mit dem Pfalzpreis für Malerei ausgezeichnet und arbeitete bis 1974 als Kunsterzieher in Hessen. Anschließend zog Steiner wieder nach Italien, wo er seit 1966 ein Haus in Lerici am Ligurischen Meer besaß. Bis zu seinem Tod 2009 lebte der Maler in Rom und Lerici.

Steiners italienische Landschaften sind topografisch nicht lokalisierbar. Die farbintensiven, heiteren Gemälde sind realistisch-phantastische Kompositionen, die meist aus Versatzstücken verschiedener Studien und Skizzen entstanden. Bis Mitte Juni füllen sie die Scheune des Theodor-Zink-Museums mit italienischem Flair. (red)

AUSSTELLUNG

Heinrich Steiner (1911-2009): Italienische Impressionen

Bis 14.6.2015

Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof
Steinstraße 48, 67657 Kaiserslautern

Öffnungszeiten:

Mi – Fr 10 – 17 Uhr, Sa, So 11 – 18 Uhr

Telefon 0631 365-2327

www.theodor-zink-museum.de

ITALIENISCHE IMPRESSIONEN – EIN HAUCH VON ITALIEN ÜBER KAISERSLAUTERN

Mit den südländisch anmutenden Bildern Heinrich Steiners widmet sich das Theodor-Zink-Museum „Italienischen Impressionen“. Damit ist das Haus nicht allein: Auch andere Kulturinstitutionen in Kaiserslautern schüren in diesem Frühling die Italiensehnsucht. Ein Überblick:

„RIGOLETTO“ AM PFALZTHEATER



Mit der Titelfigur schuf der Italiener Giuseppe Verdi eine seiner widersprüchlichsten und menschlichsten Partien: Der körperlich deformierte, innerlich gebrochene Hofnarr Rigoletto hat für andere nur Hohn und ätzenden Spott übrig. Zugleich ist er ein liebevoller Vater, der vergeblich versucht, seine Tochter Gilda vor der Verderbtheit der Welt zu bewahren: Denn schon stellt der Herzog, Rigolettos munter trällernder Dienstherr, Gilda nach, und die Höflinge lauern darauf, das Mädchen zu entführen. Rigolettos Rache trifft jedoch nicht den Herzog, sondern seine Tochter. Urs Häberli hat die tragische Verdi-Oper am Pfalztheater inszeniert. Aufführungstermine: 10.4., 30.4., 17.5., 29.5., 3.7., 12.7.; www.pfalztheater.de

„ITALIA – AMORE MIO“ IN DER PFALZGALERIE



Italienbilder im Museum Pfalzgalerie: Otto Dills 1924 aquarellierte Ansicht von „Palermo“ gehört zur Ausstellung „Italia – Amore mio“. © Gunther Balzer

Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt ... - oder Goethe in der Campagna sitzt: Beides sind prominente Bilder im kollektiven Gedächtnis der Deutschen und visuelle Belege unserer Italiensehnsucht. Von der Liebe zu dem „Land, wo die Zitronen blüh'n“ zeugen auch jene Arbeiten auf Papier, die das Museum Pfalzgalerie bis 25. Mai in seiner Grafikausstellung „Italia – Amore mio“ präsentiert: Von Heinrich Bürkel über Hans Purrmann und Otto Dill bis Werner Gilles reicht die Schar italien-begeisterter deutscher Künstler. Info: www.mpk.de.

ITALIENISCHE KRIMIS MIT LIVE-MUSIK

Die Emmerich-Smola-Musikschule und Musikakademie präsentiert am Donnerstag, 16. April, und am Donnerstag, 23. April, jeweils um 18 Uhr eine Lesung mit Live-Musik zum Thema „Italien“: Barbara Ruof-Punstein liest in der Kaffeerösterei in der Steinstraße 27 italienische Kurzkrimis – in Deutsch, naturalmente.

ITALIEN-LITERATUR IN DER STADTBIBLIOTHEK

Unter dem Motto „Typisch italienisch“ präsentiert die Stadtbibliothek vom 26. März bis 26. Juni im Erdgeschoss und im Untergeschoss Medien über Italien sowie Werke italienischer Autoren. Das Spektrum der vor allem landeskundlichen Themen ist dabei breit gefächert: Von Geschichte und Götterwelt bis zu Kunst und Küche. Zusätzlich werden an den Säulen im Untergeschoss Fotos von Jutta Lingohr aus Umbrien und Rom zu sehen sein.

FILMKONZERT „ROTA & FELLINI“ IN DER FRUCHTHALLE

Die Konzertreihe der Stadt Kaiserslautern bietet am Freitag, 22.5., um 20 Uhr, in der Fruchthalle, ein besonderes Ereignis für Cineasten und Klassikfreunde: das Filmkonzert „Rota & Fellini“. Die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz spielt unter der Leitung des Filmmusik-Spezialisten Frank Strobel Musik von Nino Rota (1911-1979) zu berühmten Filmszenen des großen Regisseurs Federico Fellini. Diese Szenen aus Filmen wie „La dolce vita“, „La Strada“ oder auch „Amarcord“ werden dabei live projiziert. Info: www.fruchthalle.de. (red)

Rota & Fellini: Frank Strobel dirigiert das Filmmusikkonzert am 22. Mai in der Fruchthalle.

© Karsten Prühl/EUROPÄISCHE FILMPHILHARMONIE



Mehr fördern!

Wir machen die Region stark mit unserer Kulturförderung.

- Gut für die Vereine
- Gut für die Menschen
- Gut für Kaiserslautern

www.kskkl.de

 **Kreissparkasse
Kaiserslautern**

Mehr als eine Bankverbindung.



„Beziehungsgeflecht“ mit diversen Stühlen: Vanessa von Wendt, „Alles in Allem“, Acryl auf Leinwand, 2013. © Wendt

STÜHLE IM GEFLECHT

Bilder der Malerin Vanessa von Wendt in der Stuhlsammlung des Zink-Museums

Welche kulturelle Bedeutung hat ein Stuhl? Gab es ihn schon immer? Finden wir Stühle überall auf der Welt?

Für uns ist der Stuhl alltägliches Möbel – und zugleich ist er auch Merkmal der europäischen Kultur und Historie. In der Ausstellung „Stühle im Geflecht“ präsentiert die Künstlerin Vanessa von Wendt ab 16. April ihre Bilder inmitten der Sammlung historischer Brettstühle des Theodor-Zink-Museums. Denn Brettstühle sowie weitere Stühle und Möbelstücke

bevölkern auch die Gemälde der Künstlerin. So erlebt die Sammlung des Museums in der Ausstellung eine völlig neue Interpretation durch die Kombination mit den Werken der jungen Malerin.

Vanessa von Wendt wurde 1984 in Göttingen geboren und absolvierte von 2005 bis 2010 ein Studium an der Kunstakademie Düsseldorf. Sie war dort Meisterschülerin bei Markus Lüpertz. Von Wendts Werke waren bislang in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen zu sehen, unter anderem



Neue Generation I, 2013.

© Wendt



Zivilisation II, 2013.

© Wendt

in Düsseldorf, Hamburg, Köln, Palma de Mallorca, Rom und Madrid. Die Künstlerin lebt und arbeitet in Berlin; sie ist verheiratet mit dem Maler Peter Fleischer-Harkort, der zeitgleich mit seiner Frau in der Fruchthalle ausstellt (s. folgende Seiten).

ne auf. Gerne richtet das Team des Museums auch Workshops für Kindertagesstätten und Schulklassen in der Ausstellung aus; dafür wird um vorherige Anmeldung und Terminvereinbarung gebeten.

Sabine Michels

Die Stühle, die sich oft in Vanessa von Wendts Bildern finden, türmen sich mit Tischen und anderen Wohnutensilien zu skulptural zusammenhängenden Gebilden auf. Menschen stehen daneben, sitzen darauf, liegen darunter. Im Wirrwarr solch eines „Beziehungsgeflechts“ scheint den Möbeln eine eigene Dynamik innezuwohnen. Für Vanessa von Wendt sind die Stühle Sinnbild unserer Kultur und stehen damit zugleich als Symbol für die menschliche Entfremdung und Vereinzelung in der postmodernen Gesellschaft.

Die Ausstellung im Wadgasserhof des Theodor-Zink-Museums wird umrahmt von einem breitgefächerten Programm. Zum Beispiel führt die Emmerich-Smolamuskelschule passend zur Schau am Samstag, 25. April, um 16 Uhr ein „Stuhlkonzert“ in der Museumsscheu-

AUSSTELLUNG

Vanessa von Wendt: Stühle im Geflecht

17.4. bis 14.6.2015

Eröffnung: Donnerstag, 16.4., um 19:30 Uhr (Vanessa von Wendt und Peter Fleischer-Harkort sind am Vernissage-Abend anwesend)

Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof
Steinstraße 48, 67657 Kaiserslautern

Öffnungszeiten:

Mi – Fr 10 – 17 Uhr, Sa, So 11 – 18 Uhr

Telefon 0631 365-2327

www.theodor-zink-museum.de

JENSEITS DES DEKORATIVEN

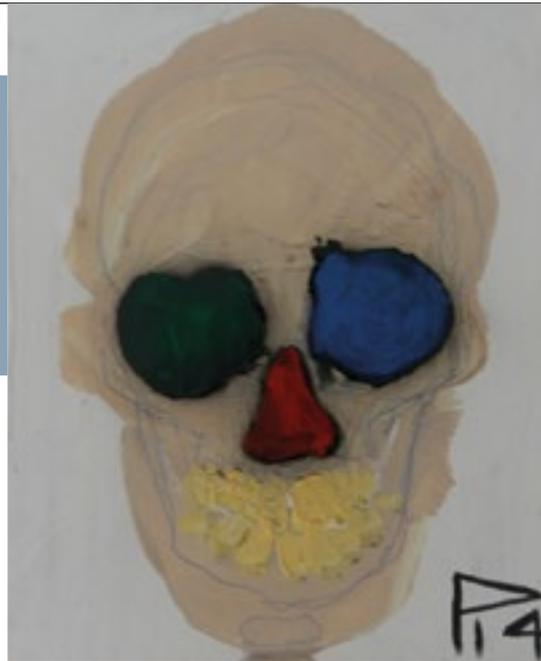
Werke von Peter Fleischer-Harkort in der Fruchthalle. Doppelschau eines Berliner Künstlerpaares

■ Zeitgleich zur Ausstellung „Stühle im Geflecht“ von Vanessa von Wendt im Theodor-Zink-Museum (Vernissage um 18 Uhr) eröffnet am Donnerstag, 16. April 2015, in der Fruchthalle eine Ausstellung mit Gemälden von Peter Fleischer-Harkort unter dem Titel „... und ich versteh' euch auch nicht“ (Vernissage um 19:30 Uhr). Gezeigt wird hier die „andere Hälfte“ der Doppelschau des jungen Berliner Künstlerpaares, das schon allein seiner ausgefallenen Ausstellungstitel wegen neugierig macht.

Vanessa von Wendt (s. S. 18) und Peter Fleischer-Harkort (geb. 1980) sind sich im Studium an der Kunstakademie Düsseldorf in der Klasse von Markus Lüpertz begegnet, als dessen Meisterschüler sie im Jahr 2010 den Akademiebrief erhielten und ein gemeinsames Künstler- und Familienleben starteten. Während Vanessa von Wendt nach der Schule direkt den Weg zur Kunst einschlug, absolvierte Peter Fleischer-Harkort zunächst ein nichtkünstlerisches Studium. Eine Schlüsselrolle in seiner Entwicklung spielte Edmund Kieselbach, der ihn zum Malen ermutigte, bevor er schließlich den Schritt zum Kunststudium unternahm. Seit 2012 leben und arbeiten Vanessa von Wendt und Peter Fleischer-Harkort mit ihren Kindern in Berlin.

„Replica III“, Aquarell und Lack auf Leinwand, 2013.

© Fleischer-Harkort



Poppig-groteskes Memento mori: Peter Fleischer-Harkorts „j5“, Mischtechnik auf Leinwand, 2014.

© Fleischer-Harkort



Die Bilder von Peter Fleischer-Harkort in der Fruchthalle sprechen eine deutliche Sprache: „Das von Ihnen bestellte schöne Bild ist derzeit nicht verfügbar“ lautet der Titel der großformatigen Arbeit am Anfang der Ausstellung. Das Bild ist gleichsam die Visitenkarte und sagt uns, worum es dem Künstler gerade nicht geht: Wer Wanddekoration, farblich passend zur Sitzgarnitur oder den Gardinen sucht, wird hier enttäuscht.

Stattdessen kommt bei Fleischer-Harkort alles auf den Prüfstand – die Paarbeziehung, die Männerfreundschaft, das Individuum, Leben und Tod, der schöne Schein der Konsum- und Modewelt. Bilder sind Seelenspiegel. Es liegt an uns, die Augen nicht zu verschließen und die großen Fragen zuzulassen: Was erwarten wir von der Kunst? Was erwarten wir vom Leben? Eine intensive Debatte darüber anzustoßen, ist Sinn und Zweck dieser Ausstellung.

Lydia Thorn-Wickert

AUSSTELLUNG

Peter Fleischer-Harkort: „... und ich versteh' euch auch nicht“

17.4. bis 14.6.2015

Eröffnung: Donnerstag, 16.4., um 19:30 Uhr (Peter Fleischer-Harkort und Vanessa von Wendt sind am Vernissage-Abend anwesend)

Fruchthalle Kaiserslautern

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Do 9 – 12 Uhr,

Mi 9 – 16 Uhr,

Fr 9 – 13 Uhr

Telefon 0631 365-3450

www.kaiserslautern.de



20. Juni 2015
ab 10:00 Uhr



9. Kaiserslautern Classics
20. Juni 2015

Historische Fahrzeuge
Old- & Youngtimer · Motorräder
Traktoren · Rettungsfahrzeuge

Live-Musik
50er, 60er, 70er Jahre
Rock 'n' Roll in der City

4. ADAC Rallye Trifels Historic
in der Westpfalz
19. - 20. Juni 2015

Kaiserslautern Innenstadt

Shoppen bis 20:00 Uhr
Traktorenausstellung
Gewerbegebiet West



TANZSKULPTUREN AUS FOTOPAPIER

Kunstkleider von Margarete Palz im TZM



■ **Tanzskulpturen – das ist wohl die passende Bezeichnung für die Kreationen der Künstlerin Margarete Palz: „Kostüm“ wäre zu eindimensional für die Fantasiegebilde, die ihrem Atelier in Zweibrücken entstammen.**

Schon während ihrer Tätigkeit als Kunsterzieherin im Schuldienst war Palz künstlerisch aktiv. Und bereits ihre ersten Arbeiten trugen in sich, wofür sie später mit ihren Fotopapierkleidern international

Anerkennung erhalten sollte. Sie zerschneidet Fotos aus Illustrierten in schmale Bänder, legt diese neu zusammen und gewann daraus eine Art „Farbräumlichkeit“. Mit den Fehl- und Andrucken großformatiger Fotografien aus dem Studio ihres Bruders Gerhard Heisler gelangte sie dann zu dem entscheidenden Material für ihre Kreationen. Palz zerschneidet auch diese Bögen in lange Streifen und setzte sie neu zusammen.

Längst ist aus dem Zufallsfund System geworden: Margarete Palz und ihr Bruder sind auf künstlerischer Ebene zu einem bewährten Team zusammengewachsen und Heisler erstellt eigens für die Objekte seiner Schwester komponierte Fotografien. Anfang der 1990er Jahre baute Palz ihr künstlerisches Werk noch weiter aus und ihre Kreationen gerieten in Bewegung: Der Tanz wurde zum Element der Skulpturen, sie eroberten die Bühne.

Oft entstehen Palz' opulente Kunstkleider im Auftrag von Firmen oder Kommunen. Eindrucksvolles Beispiel hierfür ist ihr „Mantel der Geschichte“, der die Historie des einstigen Herzogtums Pfalz-Zweibrücken darstellt und den Palz anlässlich der 600-Jahr-Feier der Stadt Zweibrücken kreierte.

Der kompositorische Umgang mit dem Motiv, den Farben und anderen Eigenschaften des Fotomaterials erfolgt bei Margarete Palz intuitiv, und so entstehen immer individuelle Unikate. Ihre ästhetischen und technischen Fähigkeiten, zweidimensionale Flächen zu „Raumbildern“ zu transformieren, haben Palz mittlerweile weltweit bei Performances und Ausstellungen zahlreiche Preise und Auszeichnungen eingebracht.

Der Kontakt zum Museum der Stadt Kaiserslautern begann 2012 mit der Ausstellung „Pfaff – Von Kaiserslautern in die Welt“. Damals verriet Margarete



Fantastische Kreationen zwischen Haute Couture und Skulptur: Margarete Palz' Fotopapierkleider. © Heisler

AUSSTELLUNG

Die Tanzskulpturen von Margarete Palz

Bis 14.6.2015

Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof
Steinstraße 48, 67657 Kaiserslautern

Öffnungszeiten:

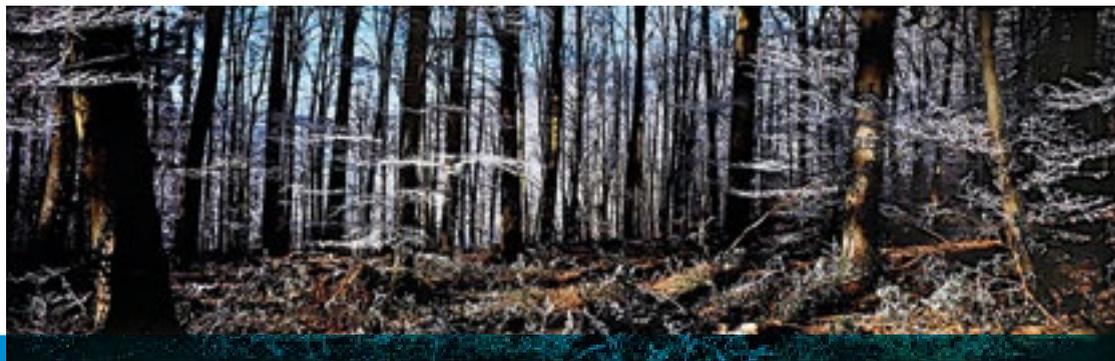
Mi – Fr 10 – 17 Uhr, Sa, So 11 – 18 Uhr

Telefon 0631 365-2327

www.theodor-zink-museum.de

Palz dem Museumsleiter bei einem Besuch, dass all ihre Kreationen auf einer alten Pfaff-Nähmaschine entstehen. So kam die Idee auf, diese Fantasiekostüme einmal in den Räumen des Museums zu zeigen. Besonderes Highlight dieser außergewöhnlichen Ausstellung wird die tänzerische Inszenierung der Kreationen sein, die das Museum zusammen mit der Künstlerin zur Langen Nacht der Kultur am Samstag, 13. Juni, präsentiert.

Sabine Michels



POLITIK UND PANORAMA

Das Theodor-Zink-Museum würdigt die Fotografin Erika Sulzer-Kleinemeier

Erika Sulzer-Kleinemeier hat in gut 50 Jahren Bildjournalismus die Meilensteine politischer und gesellschaftlicher Strömungen dokumentiert. Ihre Bilder präsentieren die „Helden und Legenden“ der deutschen (Nachkriegs-)Geschichte. Ihr intimer Blick auf die Mächtigen des Landes wie auch auf die unbekannt Menschen auf der Straße bewegten die Betrachter in zahlreichen Ausstellungen ebenso wie in Buchveröffentlichungen und unzähligen Publikationen, etwa im „Spiegel“, dem „Stern“, der „Zeit“, der „Washington Post“ oder dem „Daily Telegraph“.

Ab 1955 studierte Erika Sulzer-Kleinemeier Fotografie und Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe. Seit 1976 lebt sie in Gleisweiler in der Pfalz. In ihrem historischen Anwesen beherbergen die hohen Regale ihres Archivs unzählige fotografische Zeitzeugen. Maßgebliche Vertreter aus Politik und Wirtschaft, die legendären 68er aber auch Menschen anderer Nationen, die als Gastarbeiter nach Deutschland kamen, erfuhren durch den ihr eigenen Blickwinkel eine ganz besondere Unvergänglichkeit.

Die Menschen, die Erika Sulzer-Kleinemeier in ihren Arbeiten präsentiert, sind Personen, die ihre Umwelt und die Entwicklung Deutschlands nachhaltig prägten. Szenen der Friedensbewegung, der Studentenun-

ruhen oder die Situation der Gastarbeiter in Frankfurt sind nur einige Themen, die die engagierte Friedensaktivistin in den führenden deutschen Printmedien publizierte. 2009 entstanden zudem großformatige Panorama-Aufnahmen des Pfälzerwaldes. Neben den bildjournalistischen Arbeiten und den Landschaften von Erika Sulzer-Kleinemeier präsentiert das Museum der Stadt Kaiserslautern ab dem 11. Juli 2015 auch einige Rundfunk- und Filmdokumente über die Fotografin.

Jens Stöcker

AUSSTELLUNG

Erika Sulzer-Kleinemeier

Dokumentar fotografie: 11.7. bis 25.10.2015,
Theodor-Zink-Museum

Landschaften der Pfalz: 25.7. bis 31.1.2016,
Wadgasserhof

Steinstraße 48, 67657 Kaiserslautern

Öffnungszeiten:

Mi – Fr 10 – 17 Uhr, Sa, So 11 – 18 Uhr

Telefon 0631 365-2327

www.theodor-zink-museum.de

DER MANN, DER HAGENBECK PORTRÄTIERTE

Der Pfälzer Bildhauer Josef Höffler (1879-1915).
Ausstellung in der Pfalzbibliothek

In der Skulpturensammlung der Hamburger Kunsthalle sticht eine Figurengruppe sofort ins Auge – wegen der lässigen Vertrautheit, die hier zwischen Mensch und wildem Tier waltet. Dargestellt ist, in dezent vereinfachter, moderat modernistischer Formensprache, der hagere Hamburger Tierparkgründer Carl Hagenbeck, der einen Löwen streichelt. Das 1909 aus Lindenholz geschälte Werk, ein Lieblingsstück des Publikums, stammt von einem Pfälzer: dem Bildhauer Josef Höffler.

1879 in Kaiserslautern geboren, absolvierte Höffler in seiner Heimatstadt eine Lehre zum Holzbildhauer. Danach bereiste er Deutschland, Österreich und Paris, studierte an der Münchner Kunstakademie und ging dann nach Hamburg. Bereits nach kurzer Zeit erlangte Höffler für seine Arbeiten Anerkennung in internationalen Künstlerkreisen; er stellte neben bedeutenden Kollegen wie Auguste Rodin, Pablo Picasso und Ernst Barlach aus.

1910 kehrte Josef Höffler in seine Heimatstadt zurück, zog aber später wegen eines Lungenleidens nach Bad Bergzabern, wo er 1915 mit nur 36 Jahren starb.

Anlässlich Höfflers 100. Todestag wirft die Pfalzbibliothek einen Blick auf Leben, Schaffen, Beziehungen und Freundschaften des Bildhauers. Die Ausstellung umfasst Briefe, Dokumente und Plastiken. Richard Henkel, der in Museen und Archiven intensiv recher-



Harmonie zwischen Mensch und Löwe: Josef Höfflers Porträtplastik des Hamburger Tierparkgründers Carl Hagenbeck, 1909. © Stadtarchiv Kaiserslautern

chiert hat, präsentiert anhand teilweise bisher unbekannter Dokumente neue Erkenntnisse über den Pfälzer Künstler.

Claudia Germann

AUSSTELLUNG

Der Holzbildhauer Josef Höffler aus Kaiserslautern

Bis 13.6.2015

Pfalzbibliothek

Bismarckstraße 17, Kaiserslautern

Öffnungszeiten:

Mo – Fr 9 – 16 Uhr, Sa 10 – 14 Uhr

www.pfalzbibliothek.de



Wir sind hier.



Eigentlich ist es keine Kunst, sich für die Region stark zu machen.

Über Kulturförderung wird viel geredet. Wir handeln lieber. Denn wir finden, dass es sich lohnt, in Kunst und Kultur zu investieren. Mit diesem Engagement wollen wir das Leben in und um Kaiserslautern vielfältiger, interessanter, lebenswerter machen.

Wie das alles zur SWK passt? Nun, wir sind ein regionales Versorgungsunternehmen. Und versorgen bedeutet für uns, Verantwortung zu übernehmen für die Region.

Wir sind nicht irgendwo. Wir sind hier!



swk-kl.de

SWK
Stadtwerke Kaiserslautern

Kammgarn, Kaiserslautern



„Wir gehen in die Zeit des Zweiten Weltkriegs“. Bühnenbildmodell von Stefan Rieckhoff für „Halka“ in Kaiserslautern.

© Pfalztheater

GEFANGEN IN ABHÄNGIGKEITEN

Das Pfalztheater spielt ab Mai Polens Nationaloper „Halka“.
Ein Interview mit Regisseur Michael Sturm

Im Zuge seines „Europa“-Schwerpunkts in der aktuellen Spielzeit blickt das Pfalztheater über die Grenze nach Osten und stellt mit „Halka“ von Stanisław Moniuszko (1819-1872) die polnische Nationaloper vor, die in Deutschland jedoch nahezu unbekannt geblieben ist. Erzählt wird die Geschichte des jungen Bauernmädchens Halka, das sich mit dem Gutsherrn Janusz einlässt, von ihm ein Kind erwartet, doch letztlich von ihm verstoßen wird zugunsten einer gesellschaftlich vorteilhaften Ehe. Die Produktion am Pfalztheater entsteht in Zusammenarbeit mit den Musikfestspielen Saar, deren Gesamtprogramm in diesem Jahr Polen gewidmet ist. LUTRA sprach mit Regisseur Michael Sturm über diese Opernrität.

LUTRA: „Halka“, 1858 in Warschau uraufgeführt, gilt als die polnische Nationaloper. Wie drückt sich das Nationale darin aus? Welche Bedeutung hat diese Oper für die Polen?

Michael Sturm: Stanisław Moniuszko ist ein Komponist der Mitte des 19. Jahrhunderts, der sich in seinem musikalischen Idiom sehr an die deutsche Romantik, an das deutsche Singspiel, insgesamt an die Zeit von Felix Mendelssohn Bartholdy angelehnt hat. So studierte er ja auch in Berlin bei Carl Friedrich Rungenhagen an der berühmten Singakademie. Das ist ein wichtiger Aspekt seiner Musik. Das Polnisch-Nationale drückt sich bei ihm vor allem in den typisch polnischen Tänzen aus. Da ist zuerst die Mazurka zu nennen, es gibt die Polonaise und, wenn auch etwas verschleiert, einen Goralen-Tanz. Die Tänze der Oper haben allerdings keineswegs einen primär folkloristischen Hintergrund, denn Mazurka und auch die Polonaise sind Tänze des Adels gewesen und nicht des Volkes oder der Bauern. Der Goralen-Tanz – mit Goralen ist ein Bergvolk in der Tatra gemeint – ist dann schon eher die Musik des Volks; die Mazurka und die Polonaise stehen dazu im Gegensatz.

LUTRA: Auf den Spielplänen deutscher Opernhäuser war und ist „Halka“ nicht sehr präsent. Was könnte uns als westlichen Nachbarn an „Halka“ interessieren?

Sturm: Zunächst einmal ist Polen ein ganz wunderbares Land, dazu mit einer Geschichte, die doch ganz anders verlaufen ist als die unsere. Das muss



Regisseur Michael Sturm

© Pfalztheater

man berücksichtigen, wenn man versucht, die Oper „Halka“ zu interpretieren. Es gab ab dem 16. Jahrhundert eine Adelsdemokratie mit Wahlkönigtum, ein Land mit einer Ausdehnung von der Ostsee bis ans Schwarze Meer, das Ende des 18. Jahrhunderts gänzlich von der Landkarte verschwand und erst nach dem Ersten Weltkrieg wieder auftauchte. Auch gab es auf der einen Seite in Polen die erste verbriefte Verfassung in Europa, andererseits noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts die Leibeigenschaft – welch ein Spektrum! Zu der Zeit, als „Halka“ geschrieben und aufgeführt wurde, war im westlichen Teil Europas die Leibeigenschaft kein Thema mehr. In Polen, das zwischen Russland, Österreich und Preußen aufgeteilt war, aber schon. Moniuszkos Oper hat ganz eindeutig eine starke Hinwendung zur eigenen Geschichte und eben hier zu diesem Thema, das damals sehr aktuell war und für uns heute sicher-

lich ein bisschen fremd ist. Der nationale Aspekt ist vor diesem Hintergrund absolut nicht wegzudenken: die Nation gab es nicht, umso stärker reflektierte man sie in der Kunst, suchte Identität in der Kultur und Religion. Das ist vielleicht einer der Gründe, weshalb Werke dieses Komponisten in Deutschland selten aufgeführt werden und selbst seine populärste Oper bei uns mehr oder weniger unbekannt geblieben ist.

LUTRA: Was ist für Sie der inhaltliche Kern dieser Oper? Was macht die Geschichte aus?

Sturm: „Halka“ zeigt eine gesellschaftliche Situation, in der die Menschen in starken Abhängigkeiten gefangen sind. Halka, Jontek und das Volk der Goralen sind mehr oder weniger Leibeigene, das heißt Menschen, die kein Recht auf Selbstbestimmung haben, die keine Entlohnung erhalten, die gezwungen sind, auf der Scholle des Grundherren zu leben und zu arbeiten. Nichtsdestotrotz entspinnt sich eine Liebesbeziehung zwischen dem Goralen-Mädchen Halka und dem Grundherrn Janusz. Das ist natürlich etwas, was wir in klassischen Opernhandlungen oft vorfinden: die Ungleichheit der Stände und der Wunsch nach ihrer Überwindung durch die Liebe. Heute erscheint uns das vielleicht etwas trivial, aber man muss nicht lange zurückgehen, um sich die Bri-



© Pfalztheater

sanz einer Verbindung zwischen einem Schwarzen und einer Weißen in Amerika oder – wenn wir an den Nationalsozialismus denken – zwischen einem Juden und einer Deutschen vorzustellen. Auch die Beziehung von Halka und Janusz ist gewissermaßen etwas, das in den Köpfen der Menschen eigentlich ausgeschlossen ist, aber die Liebe bahnt sich eben ihren Weg. Doch am Schluss stirbt die Liebe, und das ist sehr drastisch, sehr kurz und knapp, sehr brutal. Halka ist letztendlich das Sinnbild der Liebe und der Natürlichkeit, mit ihrem Tod endet mehr als nur ein „armes Bauernmädchen“ – es verabschiedet sich mit ihr von dieser Welt der Sinn der Liebe schlechthin.

LUTRA: Wird eher eine individuelle Geschichte erzählt oder dominieren gesellschaftliche Aspekte?

Sturm: Das eine lässt sich vom anderen nicht lösen. Das Thema der Ausbeutung des Menschen und der Reduzierung auf den Arbeitssklaven findet man im Musiktheater des 19. Jahrhunderts so vielleicht nur noch bei Lortzing, in seiner Oper „Regina“. Auch in Wagners „Rheingold“ wird das Thema Kapitalismus gestreift. Hier in „Halka“ kommt noch ein etwas anderer Aspekt dazu: In Polen gab es als Oberschicht den Adelsstand, der etwa 10 Prozent der Bevölkerung ausmachte. Dann kam lange nichts, weil ein Bürgertum im Polen des 19. Jahrhunderts nur in bescheidenen Ausmaßen existierte. Der Bauernstand hingegen war mit bis zu 70 Prozent sehr breit und groß aufgestellt, auch noch in der Zeit, in der das Stück geschrieben wurde.

LUTRA: In welcher Zeit wird die Aufführung am Pfalztheater spielen? Was ist für Sie bei der Inszenierung besonders wichtig?

Sturm: Wir müssen sehen, dass wir dieses Thema der elementaren Abhängigkeit der unteren von den oberen Schichten zeigen. Für uns heutige Zuschauer wäre es schwer, wenn wir diese Geschichte im 19. Jahrhundert oder davor ansiedeln würden. Aus diesem Grund gehen wir in unserer Aufführung ins 20. Jahrhundert, in die Zeit des Zweiten Weltkriegs –



Singt die Partie der Halka: Arlette Meißner

© Pfalztheater

nicht zuletzt auch deshalb, weil die jüngere deutsch-polnische Geschichte etwas ist, was für mich persönlich immer wieder einen wichtigen Aspekt meines Lebens darstellt. Es wird allerdings keine Kriegsoper daraus werden, denn das ist „Halka“ nicht. Aber sie ist in dieser Zeit angesiedelt und verortet, und das Oben und das Unten wird etwas Deutsches und etwas Polnisches bekommen.

Interview: Andreas Bronkalla

INFO

Halka

Oper von Stanisław Moniuszko

Pfalztheater Kaiserslautern

Premiere: Samstag, 23.5.2015, um 19.30 Uhr

Weitere Vorstellungen: 27.5., 12.6., 23.6., 28.6., 10.7., 18.7.2015

Karten: 0631 3675-209

www.pfalztheater.de

DAS JUNGE THEATER IST ANDERS

Über die Arbeit mit jugendlichen Spielern

Szenen aus der letzten
Produktion des Jungen
Theaters: „Status: Rausch“.

© Marco Piecuch



Die Kinder- und Jugendarbeit wird am Pfalztheater großgeschrieben. Neben dem Jugend-Abo, das allen Jugendlichen die Möglichkeit bieten soll, Theater zu sehen, bietet das Pfalztheater auch die Chance, selbst einmal auf der Bühne zu stehen. Unter der Leitung der Regisseurin Yvonne Kespohl setzen sich im „Jungen Theater am Pfalztheater“ Jugendliche eine Spielzeit lang aktiv mit Texten und szenischem Spiel auseinander.

Bis es zur Premiere eines Stücks des Jungen Theaters kommt, vergeht einige Zeit. Das erste Treffen findet normalerweise im Herbst statt, die erste Vorstellung im darauffolgenden Sommer. Die Gruppe soll sich zunächst einmal kennenlernen und sich gemeinsam einen Grundstock an schauspielerischen Kenntnissen aneignen. Dazu absolvieren die Jugendlichen Workshops mit den Schauspielern des Pfalztheaters: eine tolle Möglichkeit, die Leute, die man sonst auf der Bühne sieht, einmal ganz anders zu erleben! Zur gleichen Zeit beginnt die Suche nach einem Theaterstück, einem Thema, das an die Lebenswelt der Jugendlichen anknüpft – ihnen soll schließlich nichts „übergestülpt“ werden.

Und dann, meist ab dem Frühjahr, beginnt die Phase, in der das Theaterstück erarbeitet, geprobt, ausprobiert wird. Dabei werden gerne die Osterferien als Zeit für intensive Probenarbeit genutzt. Nach und nach entsteht so ein ganzer Abend: von den ersten Schritten auf der Probephase über Textlernen und Kostümanprobe bis hin zur Generalprobe und Premiere. Dann folgen die Vorstellungen, denn das Stück des Jungen Theaters wird, wie jedes andere Schauspiel auch, mehrmals im Abendspielplan des Pfalztheaters auf der Werkstatthöhle aufgeführt. Und doch ist ein Stück des Jungen Theaters nicht wie die anderen Inszenierungen mit professionellen Schauspielern: Denn Theater mit Jugendlichen ist anders, es stellt an die Beteiligten, an die Leiter und auch an das Publikum ganz andere Ansprüche, als es das „normale“ Theater tut.

Ein Blick auf die Details der Arbeit mit jugendlichen Spielern lohnt sich. Zum einen schult es nicht nur, Theater zu sehen, sondern auch, Theater selbst zu



Leitet das Junge Theater seit der Saison 2013/14:
Regisseurin Yvonne Kespohl. © Pfalztheater

machen. Nachweislich fördert Theaterspielen die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Wenn man in der Probe unterschiedlichste Charaktere, Stimmungen und Situationen ausprobiert und durchspielt, entwickelt sich daraus ein immenses Bewusstsein über Körpersprache, Ausdruck, Präsenz, also kurz gesagt: ein Körperbewusstsein. Nicht zu unterschätzen ist der selten thematisierte Aspekt der Wissensaneignung im Theater: Nicht nur verschiedene Dramen, literarische Gattungen, philosophische Strömungen werden „spielend“ gelernt, sondern auch die Sprache wird geschult. Im Alltag mit verschiedenen Ausdrucksformen spielen zu können, kann helfen.

Intuitiv lernt man beim Jungen Theater, sich in fremde Situationen und Biografien zu versetzen, die eigenen Bedürfnisse und Gefühle wahrzunehmen und zu benennen, ebenso wie die Stärken und Schwächen der Mitspieler – und das alles in einem geschützten Rahmen. In diesem Sinne macht das Junge Theater klug. Und mündig. Aber vor allem macht das Junge Theater Spaß.

Melanie Pollmann

INFO

Junges Theater am Pfalztheater

Telefon: 0631 3675-273

E-Mail: m.pollmann@pfalztheater.bv-pfalz.de

www.pfalztheater.de

VISUALISIERUNG DER MUSIK

Stefano Giannetti choreografiert „Chopin“



Szenenfoto aus Stefano Giannettis
aktuellem Ballettabend „Boléro“.

© Stephan Walz

Den diesjährigen Tanzabend auf der Werkstattbühne widmet Ballettdirektor Stefano Giannetti dem polnischen Komponisten Frédéric Chopin (1810-1849) und dessen melodischer, brillanter und stimmungsreicher Musik. Chopins Werke zeichnen sich durch Klarheit und Noblesse aus und zählen bis heute zum Virtuosesten, was je ein Komponist geschrieben hat. Dabei gehört Chopins Œuvre so gut wie ausschließlich dem Klavier. Seine Préludes, Nocturnes, Polonaisen, Étüden, Mazurken und Balladen stehen auf dem Gipfel romantischer Klavierkunst, wobei das nationalpolnische Kolorit, das in seinen Kompositionen immer wieder durchscheint, für die Zeitgenossen wie für die Nachwelt einen besonderen Reiz ausmacht. Die Synthese von pianistischer Virtuosität

und expressiver Beseelung, von rhythmischem Elan und klangpoetischer Differenziertheit, die Chopins Kunst auszeichnet, blieb ein einmaliges Erlebnis im 19. Jahrhundert.

Und genau diese Eigenschaften der Chopin'schen Musik will Stefano Giannetti aufnehmen, um das Zusammenspiel zweier Künste zu zeigen: das der Musik und des Tanzes. Und so erzählt er seinen Zuschauern denn auch keine Geschichte über das Leben des Komponisten, die Besucher erwartet kein Handlungsballett, sondern ein Abend, in dem der musikalische Klang und seine Visualisierung einander ergänzen und die Sinne der Betrachter berühren sollen.



Frédéric Chopin, fotografiert von
Louis-Auguste Bisson

Besonders intensiv wird dies durch die Begleitung der Tänzerinnen und Tänzer durch ein live gespieltes Klavier. Den Part des Pianisten übernimmt dabei Ballettrepetitor Victor Portnoy. Dieses Zusammenspiel zwischen dem Musiker und den Tänzern soll dem Abend eine ganz besondere Note geben.

Mit dieser Produktion verabschiedet sich Stefano Giannetti als Ballettdirektor des Pfalztheaters vom Kaiserslauterer Publikum. Seit der Spielzeit 2006/2007 hat er seinen Zuschauern in dieser Position die unterschiedlichsten Abende beschert und das Ensemble vorbildlich geformt, gefördert und gefordert und dabei seinen Tänzern immer wieder auch die Chance gegeben, selbst als Choreographen zu arbeiten.

INFO

Chopin (Uraufführung)

Ballettabend von Stefano Giannetti

Musik von Frédéric Chopin

Premiere: Freitag, 22.5.2015, um 20 Uhr

Nächste Vorstellungen: 28.5., 31.5., 3.6.2015

Victor Portnoy wurde in Odessa geboren. Sein Klavierstudium an der berühmten Moskauer Gnessin-Akademie schloss er – ebenso wie das an der Musikakademie in Odessa – mit Auszeichnung ab. An der Musikhochschule in Odessa trat er auch sein erstes Engagement an und verfolgte parallel zahlreiche Solo- und Kammermusikprojekte. Dazu gehörten auch TV- und Rundfunkaufnahmen. Beim Internationalen Chor-Wettbewerb in Stettin hat er als Pianist gemeinsam mit der Musikhochschule Odessa den Grand Prix gewonnen. Seit der Spielzeit 2002/2003 ist er als Ballettrepetitor und Pianist am Pfalztheater engagiert. Dem Kaiserslauterer Publikum ist er besonders durch seine Mitwirkung bei Günther Fingerles Schlagerprojekten ein Begriff. (th)



Victor Portnoy

© Pfalztheater

Die Deutsche Radio Philharmonie Konzerte in Kaiserslautern



April 2015

19.4. | SWR Studio, 11 Uhr
Ensemblekonzert
„Die Klarinette und ihre große Schwester“

24.4. | Fruchthalle, 20 Uhr
Sinfoniekonzert
„Beethovens Welt“

Mai 2015

21.5. | Fruchthalle, 13 Uhr
À la carte-Konzert
mit Chefdirigent Karel Mark Chichon

Juni 2015

13.6. | SWR Studio, 16 Uhr
Familienkonzert
„Hüpfstern“, ab 3 Jahren

14.6. | SWR Studio, 11 Uhr
Ensemblekonzert
„Paris- Prag“

Juli 2015

3.7. | SWR Studio, ab 9:30 Uhr
Das verhexte Schüler-Konzert
Klassenstufen 1-4

4.7. | SWR Studio, 16 Uhr
Das verhexte Familien-Konzert
ab 6 Jahren

Kostenlose Broschüre anfordern: info@drp-orchester.de

SWR Studio Kaiserslautern | Emmerich-Smola-Platz 1
Tel. 0631/36228 395 51
www.deutscheradiophilharmonie.de



Spielt am 14. Mai Klavierwerke von Mozart, Schubert und Debussy sowie eigene Kompositionen: der kanadische Tastenvirtuose Marc-André Hamelin.
© Sim Canetty Clarke

MUSIKALISCHE MOBILITÄT

Von Komponisten auf Reisen

■ Zumindest für Künstler, Musiker und Komponisten ist berufliche Flexibilität und die Bereitschaft, auch länger ins Ausland zu gehen, bereits seit langer Zeit selbstverständlich. Im Zeitalter der Aufklärung machten Künstler, Adlige, Gelehrte und Wissenschaftler weite Reisen, um neue Eindrücke zu gewinnen und sich weiterzubilden.

Der große Barock-Komponist Georg Friedrich Händel zum Beispiel wurde in Halle geboren, im Alter von 18 Jahren trat er seine erste Stelle als Geiger im Hamburger Opernorchester an. Bereits mit 22 ging er für drei Jahre nach Italien, wo er unter anderem mit Domenico Scarlatti zusammentraf und erste Erfolge als Opernkomponist feierte. Vier Jahre später ging er nach London, wo er dann, von kürzeren Auslandsreisen abgesehen, bis ins hohe Alter erfolgreich wirkte.

Von Mozart wissen wir, dass er über zehn Jahre – fast ein Drittel seines Lebens – auf Reisen durch ganz Europa war. Er besuchte über 200 Orte in den heutigen Ländern Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich, Schweiz, Slowakei und Tschechien. Von 1763 bis 1766 war er ununterbrochen in Westeuropa unterwegs, die Familie blieb unter anderem fünf Monate in Paris. Gereist wurde damals in der Kutsche, auf sehr beschwerlichen Straßen, teilweise bedroht von Wegelagerern. Von Salzburg nach München brauchte man zu Mozarts Zeit zwei Tage, heute dauert die entsprechende Zugfahrt 90 Minuten. Drei seiner Reisen führten Mozart auch nach Italien. Die starken künstlerischen Einflüsse dieser Reisen auf seine Werke sind von der musikwissenschaftlichen Forschung unbestritten.



Das Minguet Quartett ist am 16. April in der Fruchthalle zu Gast. Auf dem Programm steht dann unter anderem das hochexpressive Streichquartett in f-Moll, das Felix Mendelssohn Bartholdy kurz vor seinem Tod während eines Erholungsurlaubs in der Schweiz komponierte.

© Frank Rossbach

Auch der in Hamburg geborene Felix Mendelssohn Bartholdy traf schon als Sechzehnjähriger in Paris die berühmten Komponisten Rossini und Meyerbeer, als Zwanzigjähriger unternahm er die erste von insgesamt sieben Reisen nach England und Schottland, wo er zur „Hebriden-Ouvertüre“ und „Schottischen Sinfonie“ inspiriert wurde. Im folgenden Jahr hielt er sich für einige Monate in Italien auf.

Antonin Dvořák reiste ebenfalls als Dreiundzwanzigjähriger zum ersten Mal nach London, dorthin zurück – sowie nach Moskau und Petersburg – führten ihn auch spätere Einladungen. Mit 51 Jahren nahm

er ein sehr attraktives Angebot aus New York als Direktor des National Conservatory of Music an, wo er drei Jahre blieb. Dvořák studierte die Spirituals der afroamerikanischen Sklaven und auch Lieder der Indianer. Von diesen wie auch von europäischen Volksliedern ließ er sich für seine späteren Kompositionen inspirieren.

Claude Debussy wurde in einfachen Verhältnissen in einem nicht musikalischen Elternhaus geboren, er hat nie eine Schule besucht, aber sein musikalisches

Die Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern bereist im Sinfoniekonzert am 24. April in der Fruchthalle „Beethovens Welt“.

© Marco Borggreve



Talent wurde früh entdeckt und gefördert. Als Achtzehnjähriger begleitete er Tschaikowskys große Förderin Nadeschda von Meck auf ihren Reisen durch ganz Frankreich, Italien und die Schweiz. Mit 22 gewann Debussy den Prix de Rome, die damals höchste Auszeichnung für einen französischen Komponisten, verbunden mit einem vierjährigen Studienaufenthalt in der Villa Medici. 1889 besuchte er außerdem die Weltausstellung in Paris und beschäftigte sich intensiv mit außereuropäischer Musik aus Java, Arabien und Russland.

Werke von Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Dvořák und Debussy erklingen, neben Stücken anderer Komponisten, in den Kammer- und Sinfoniekonzerten im April und Mai in der Fruchthalle: mit dem

Minguet Quartett (16. April), dem kanadischen Weltklasse-Pianisten Marc-André Hamelin (14. Mai) und mit der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern unter der Leitung von Reinhard Goebel (24. April) und Karel Mark Chichon (21. Mai).

Christoph Dammann

KONZERTE

Do 16.4.2015, 20 Uhr

Minguet Quartett:

Streichquartette von Joseph Haydn (op. 76/5), Ulrich Leyendecker (Nr. 2) und Felix Mendelssohn Bartholdy (op. 80)

Fr 24.4.2015, 20 Uhr

Deutsche Radio Philharmonie

Saarbrücken Kaiserslautern, Margarete Adorf (Violine), Reinhard Goebel (Dirigent): Beethovens Welt (Werke von Joseph von Ebler, Franz Joseph Clement, Ludwig van Beethoven und Paul Wranitzky)

Do 14.5.2015, 20 Uhr

Marc-André Hamelin (Klavier): Werke u. a. von Wolfgang Amadeus Mozart (Sonate D-Dur KV 576), Claude Debussy (Images, Heft II) und Franz Schubert (Impromptus D 935)

Do 21.5.2015, 13 Uhr

Deutsche Radio Philharmonie

Saarbrücken Kaiserslautern, Karl Mark Chichon (Dirigent): Antonín Dvořák, Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 13 (in der Reihe „Konzert à la carte“, Essen ab 12 Uhr)

Alle Konzerte finden in der Fruchthalle Kaiserslautern statt.

Weitere Informationen zu den Konzerten der Stadt Kaiserslautern unter www.fruchthalle.de. Kartenvorverkauf: Telefon 0631 365-2316

KULTUR IM CASINO DER VOLKSBANK

Konzerte im Casino

Beginn 20 Uhr | Einlass 19:30 Uhr | Eintritt 5 €, ermäßigt 2 €
Kartenvorverkauf: Filiale Kanalstraße 4, 67655 Kaiserslautern

Termine 2015:

27. Februar, 12. Juni, 11. September und 13. November

Blaue Stunde im Casino

Beginn 18 Uhr | Eintritt frei

Termine aktuelle Saison:

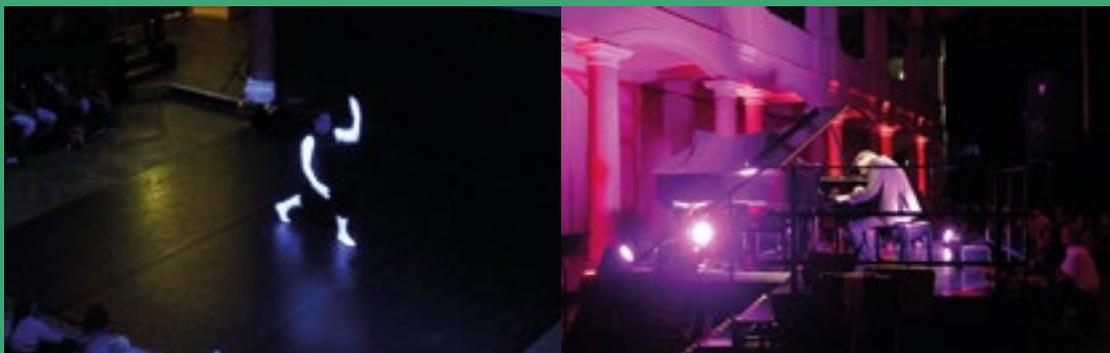
16.01.2015, 20.02.2015, 27.03.2015, 24.04.2015, 29.05.2015,
19.06.2015 und 10.07.2015

Unsere Kulturevents finden in der Fischerstraße 49 statt. Parkplätze stehen hinter dem Gebäude zur Verfügung.



Infos www.vobakl.de

LANGE NACHT DER KULTUR



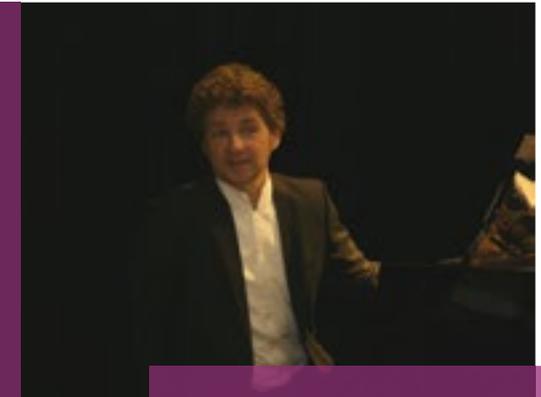
© Referat Kultur

Zum 14. Mal bereits findet am 13. Juni 2015 die Lange Nacht der Kultur in Kaiserslautern statt. Das besondere an diesem Ereignis ist, dass viele Lautrer Künstler und Gruppen sich mit immer neuen Ideen und Programmen beteiligen und auf Augenhöhe neben überregional profilierten Gastkünstlern mitwirken. Die Bandbreite reicht von Nachwuchsbands, Schülerinnen und Schülern der Musikschule, Ballett- und Tanzstudios, freien Gruppen wie der Hörspiel-Community über Instrumentalsolisten, Chöre und Ensembles mit Klassik, Jazz und Experimentellem, Multimedia-Performances, Installationen und Ausstellungen bis hin zu Lesungen, Schauspiel, Psalm-

Visualisierungen und -Vertonungen, DJs, afrikanischem, irischem und orientalischem Tanz, bis dann irgendwann am frühen Morgen ein „harter Kern“ an kulturaffinen Nachtschwärmern den „Marimba Chillout“ genießt. Viele tausende Besucherinnen und Besucher sind die ganze Nacht auf den Beinen und an den über 20 Orten in Kaiserslautern unterwegs. Viele regionale Firmen unterstützen diese Großveranstaltung. Das neue Programm, das auch einige Neuerungen und Überraschungen enthält, wird im Mai vorgestellt. Koordiniert und organisiert wird die Lange Nacht vom Team des Kulturreferates der Stadt Kaiserslautern. (red)

TÜCKEN DER TECHNIK

„Das Telefon oder Die Liebe zu dritt“:
Die Atlantische Akademie präsentiert Menottis
Kurzoper in der Langen Nacht der Kultur



Begleitet Menottis Opera buffa am
Klavier: Jens Barnieck. © Ulrich Unger

Die Allgegenwärtigkeit der Technik ist uns selbstverständlich geworden. Smartphones, Computer und Tablets sind die Begleiter unserer Tage und ohne sie sind wir oft nicht mehr funktionsfähig. Darüber vergessen wir, wie kurios die Wirkungen der Technik auf uns sein können. Mit seiner einaktigen Opera buffa „Das Telefon oder Die Liebe zu dritt“ erinnert uns der italo-amerikanische Komponist Gian Carlo Menotti (1911-2007) daran.

Die komische Kurzoper, die 1947 am Heckscher Theater in New York uraufgeführt wurde, erzählt von den Schwierigkeiten des Protagonisten Ben, seiner Freundin Lucy einen Heiratsantrag zu machen. Ring, Mut und Liebe sind zwar vorhanden, doch mangelt es an der Aufmerksamkeit der Angebeteten, bei der ständig das Telefon klingelt.

Das Stück fällt in jene Schaffensphase Menottis, die ihn zu einem der meistgespielten Komponisten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts machen sollte, ebenso wie die Opern „The Medium“ oder „The Consul“. Menotti, der bereits mit elf Jahren Werke für Puppenbühnen schrieb und mit 13 Jahren am Mailänder Konservatorium aufgenommen wurde, studierte ab 1928 in Philadelphia. Von 1933 bis 1955 wirkte er dort als Lehrer, sieben Jahre davon als Leiter des Composition & Theory Department. Neben anderen künstlerischen Stationen war Menotti auch der Gründer des „Festival dei due Mondi“ (Festspiele zweier Welten) in Spoleto. Musikalisch gilt Menotti als Traditionalist, der auf Dur-Moll-

Tonalität und daraus abgeleitete periodisch überschaubare Strukturen setzt. In der Tradition Giacomo Puccinis ist seine Melodiebildung kantabel und fließend.

Für die Umsetzung des Operneinakters während der Langen Nacht der Kultur 2015 konnte unter anderem der in Wiesbaden geborene und mehrfach ausgezeichnete Pianist Jens Barnieck gewonnen werden. Ihn lobte beispielweise die Wochenzeitung „Artvoice Buffalo“ folgendermaßen: „... ein geschmackvolles und subtiles Spiel. Barniecks Verständnis für ausgewogene Balance und dynamische Kontrolle war herausragend.“

Wer also zwischen zwei Telefonaten 20 Minuten Zeit findet, kann im Rahmen der Langen Nacht der Kultur am 13. Juni 2015 in der Fruchthalle eine kurzweilige Oper mit stilsicherer Begleitung und einer reizenden Pointe erleben. Präsentiert wird dieses Konzert von der Atlantischen Akademie Rheinland-Pfalz und dem Deutsch-Amerikanischen Frauenclub Kaiserslautern. (red)

INFO

Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz e.V.
Lauterstraße 2, 67657 Kaiserslautern

Telefon: 0631 36 61 00

www.atlantische-akademie.de

KAMMGARN[®] INTERNATIONAL JAZZFESTIVAL (20)

14.04. bis 18.04.

APRIL 14 through APRIL 18

DIENSTAG 14. APRIL ▶ KAMMGARN • COTTON CLUB
MARCIN WASILEWSKI TRIO feat. JOAKIM MILDER

MITTWOCH 15. APRIL ▶ GÄRTNEREI KOCH CHRISTMANN
IDA SAND & BAND

DONNERSTAG 16. APRIL

SIMIN TANDER ▶ KAMMGARN • COTTON CLUB

IDA SAND SOLO ▶ UNION KINO FÜR FILMKUNST

FILM: "SWEET AND LOWDOWN" ▶ UNION KINO FÜR FILMKUNST

FREITAG 17. APRIL ▶ KAMMGARN
DIE CUBABOARISCHEN
HOTEL BOSSA NOVA

Stadtparkasse
Kaiserslautern

Stadtparkasse
Kaiserslautern

SAMSTAG 18. APRIL ▶ KAMMGARN
MATHIAS EICK & BAND
JAZZKANTINE
NICOLE JO



DIENSTAG 14. APRIL
MARCIN WASILEWSKI TRIO
feat. JOAKIM MILDER



MITTWOCH 15. APRIL
IDA SAND & BAND



DONNERSTAG 16. APRIL
SIMIN TANDER



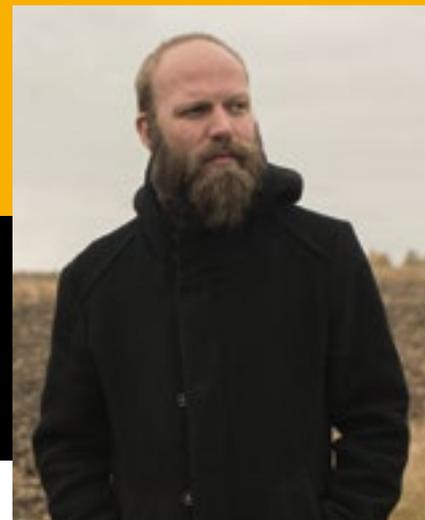
DONNERSTAG 16. APRIL
IDA SAND SOLO



FREITAG 17. APRIL
DIE CUBABOARISCHEN



FREITAG 17. APRIL
HOTEL BOSSA NOVA



SAMSTAG 18. APRIL
MATHIAS EICK & BAND



SAMSTAG 18. APRIL
JAZZKANTINE



SAMSTAG 18. APRIL
NICOLE JO

TICKETS? WWW.KAMMGARN.DE

GRÜNDUNG IN BEWEGTER ZEIT

175 Jahre Musikverein Kaiserslautern 1840 e.V.



Diese Postkarte von 1902 zeigt das ehemalige Sängershaus des Musikvereins am Maxplatz. Es wurde beim Bombenangriff am 28. September 1944 zerstört. Heute steht dort das Gebäude der Kreisverwaltung.

2015 feiert der Musikverein Kaiserslautern 1840 e.V., der älteste noch bestehende Zusammenschluss dieser Art in unserer Stadt, die 175. Wiederkehr seiner Gründung im Jahre 1840. Die Entstehung seiner Keimzelle, des Männergesangsvereins

„Liederkranz“, fällt in eine Ära, die auch für Kaiserslautern einige einschneidende Ereignisse und Umwälzungen in vielen Lebensbereichen mit sich brachte.



Musikalische Meeresbrise im Pfälzerwald: Postkarte anlässlich des „Strandfestes“ 1903 in der Fruchthalle

In den Dreißiger- und Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts herrschte in einigen Teilen der Bevölkerung eine regelrechte Aufbruchsstimmung, die sich unmittelbar in Ereignissen wie dem Hambacher Fest 1832 und der Revolution von 1848/49 Bahn brach. Das neu entstandene nationale Selbstbewusstsein der Bürgerschaft machte sich nicht zuletzt auch dadurch bemerkbar, dass landauf landab unzählige Vereine entstanden. Die Grenzen zwischen politischer Motivation und reinem Selbstzweck waren dabei fließend. Insbesondere die Turnvereine waren ein Hort der bürgerlich-nationalen Bewegung. In ständigem Verdacht der politischen Verschwörung standen damals aber im Grunde alle Vereine und Männerbünde.

Gleichzeitig gab es nämlich auch mächtige reaktionäre Bestrebungen, verstärkt nach dem Hambacher Fest und insbesondere nach dem Scheitern der Re-

volution von 1848/49. Diese sorgten dafür, dass Ende der 1840er und zu Beginn der 1850er Jahre ein großer Teil der wie auch immer gearteten Männervereinigungen vorerst wieder verboten und zerschlagen wurde. So löste man auch den zwölf Jahre zuvor ins Leben gerufenen „Liederkranz“ in Kaiserslautern 1852 auf.

Dieser Verein war im Juni 1840 von 13 jungen Männern, wohl nach dem Vorbild bereits bestehender Vereine, initiiert worden. Neben dem Instrumentenbauer und späteren Nähmaschinenfabrikanten Georg Michael Pfaff sind folgende Namen der Gründungsmitglieder des „Liederkranzes“ überliefert: Fritz Bouda, Simon Dedreux, W. Denzler, W. Fischer, Ludwig Herbig, H. Jacob, F. Leinhose, Chr. Lotz, B. Münster, Philipp Röhm, Jakob Schuck und Philipp Thielmann.

Das erste eigene Konzert hielt der junge Männergesangsverein am 12. Februar 1843 im Saal des Hotels Krafft in der Marktstraße ab, nachdem er bereits zuvor auf verschiedenen Veranstaltungen aufgetreten war. Offenbar hatten sich die Sänger bis zum Sommer des Jahres 1843 schon ein derart großes Ansehen erworben, dass sie von der Regierung angefragt wurden, am Tage der Grundsteinlegung für die neu zu errichtende Fruchthalle zu singen. An diesem 13. Juni 1843 nahm der bayerische Monarch Ludwig I. höchstselbst die Verlegung des Grundsteins auf dem Fruchtmarktgelände vor. Der „Liederkranz“ sang zunächst auf dem Festplatz und bot dem König danach noch ein zusätzliches Ständchen vor seiner Unterkunft dar.

Neben dem Bau der Fruchthalle macht auch der Anschluss Kaiserslauterns an das Schienennetz durch den Bau der Ludwigsbahn ab 1844 deutlich, wie dramatisch sich die Stadt während dieser Jahre veränderte. Es waren also nicht ausschließlich politische Ideen und Auseinandersetzungen, sondern in mindestens gleichem Maße soziale und infrastrukturelle Umbrüche, welche die Gründungsjahre des Vereins in Kaiserslautern begleiteten. Hatte die Stadt 1820 noch 4.837 Einwohner, waren es 1850 bereits 8.984. Eine Verdoppelung der Bevölkerungszahl innerhalb von nur 30 Jahren wird nicht ohne Wirkung auf die Zeitgenossen geblieben sein, zumal sich diese Entwicklung ab der Mitte des Jahrhunderts zusehends beschleunigte.

Zumindest im politischen Zusammenhang folgte auf die Jahre der Aufbruchsstimmung ein deutlicher reaktionärer Rückschritt, unter dem auch der „Liederkranz“ zu leiden hatte. Nach einigen Jahren reger Aktivität wurde dem öffentlichen Wirken des Vereins im Sommer 1852 vorerst ein Riegel vorgeschoben. Mit Beschluss vom 11. Juni wurde er verboten und aufgelöst, da man den Mitgliedern seitens der Regierung politische Absichten unterstellte. Konkret zog man eine im „Thierhäuschen“ abgehaltene Theateraufführung vom 23. Mai 1852 als Grund heran, eine weitere Tätigkeit zu untersagen.



Das erste eigene Konzert des „Liederkranzes“: Ankündigung im Kaiserslauterer Wochenblatt vom 6. Februar 1843.

© Stadtarchiv Kaiserslautern

Die im Grunde völlig unpolitische „komische Operette“ mit dem Titel „Die Mordgrundbruck bei Dresden“, die vermutlich eher als verspäteter Fasnachtsscherz gedacht war, wurde dem Verein zum Verhängnis. Unter anderem die Formulierung „Im Uebrigen ist sie geradeso zerrissen und uneins mit sich selbst wie ihr Vaterland“, die auf dem Theaterzettel zu finden war, reichte den Regierungsbeamten, um das harte Vorgehen zu begründen.

Wie wir heute wissen, hat der Verein dieses Verbot jedoch überlebt und konnte seine Aktivitäten 1856 bereits wieder aufnehmen. Am 27. Juli 1858 fusionierte der „Liederkranz“ mit dem aus dem 1857 gegründeten „Musik- und Singverein“ hervorgegangenen „Musikverein“ zum neuen „Musikverein Kaiserslautern“.

Mario Aulenbacher

800 JAHRE MORLAUTERN

Die Historie des Ortes im Spiegel der Bevölkerungsentwicklung



Aus dem alten Morlautern: die Wirtschaft zur Stadt Kaiserslautern“ in den 1920er Jahren (Quelle: Josef Lorenz/Otto Heil, Bilder aus Morlautern)

In diesem Jahr feiert Morlautern 800 Jahre Ersterwähnung und blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Eine Geschichte, die sich in der Bevölkerungsentwicklung widerspiegelt.

Als „curiam in Morlutra“ (Hof in Morlautern) wird die Siedlung 1215 erstmals urkundlich erwähnt. Darnach bestätigte Kaiser Friedrich II. dem Prämonstratenserkloster in Kaiserslautern seine Besitzungen.

Die Keimzelle der Siedlung lag vermutlich zunächst im Tal der „Moorlauter“, des heutigen Eselsbaches im Hagelgrundtal. Erst nachdem im Laufe der Zeit

die Höhen gerodet worden waren, verlagerte sich der Siedlungsschwerpunkt an die Stelle der heutigen Ortslage. Dort entstand nun allmählich ein Dorf, welches im Jahre 1432 vermutlich circa 50 Einwohner hatte, die sich ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft sicherten.

In der Entwicklung des Ortes gibt es, wie in unzähligen anderen Dörfern der Region auch, mit dem Dreißigjährigen Krieg eine eindeutige Zäsur. Bewohnten 1592 noch 16 Familien mit etwa 65 Personen die Siedlung, war sie um das Jahr 1635 ausgestorben. Erst 1656 sind wieder einige neue Bewohner nachgewiesen.

Auch später gab es starke Schwankungen in der Bevölkerungszahl. Insbesondere im Zuge der französischen Revolution sank die erst allmählich wieder angestiegene Zahl der Einwohner nochmals von 263 im Jahre 1788 auf 152 im Jahre 1799.

Dies ist mitunter auf das wohl bekannteste Ereignis der Ortsgeschichte zurückzuführen, die so genannte „Schlacht bei Morlautern“. Dabei lieferten sich vom 28. bis 30. November 1793 französische und alliierte (preußische und sächsische) Truppen heftige Kämpfe im Bereich zwischen Otterbach und Kaiserslautern, in deren Zentrum Morlautern lag, welches schwer darunter zu leiden hatte. Die Soldaten hatten bis zum Ende der Schlacht alles Ess- und Brennbares geplündert und ließen das Dorf in großem Elend zurück. An die Geschehnisse erinnert noch heute der vermutlich 1896 eingeweihte Schlachtenturm.

Spätestens nach den Wirren der französischen Revolution und der Eingliederung der Pfalz in das Königreich Bayern 1816 setzte ein erneutes, nie gekanntes Wachstum ein. Dieses ging einher mit der voranschreitenden Industrialisierung von Kaiserslautern und den dadurch zahlreich entstehenden Arbeitsplätzen.

Blick auf Morlautern, um 1935 (Quelle: Josef Lorenz, Geschichte und Geschichten aus Morlautern)

© Stadtarchiv Kaiserslautern



Ortswappen von Morlautern. Darin stehen die Lilie als Mariensymbol, der Forsthaken für das Prämonstratenserstift und der Schilfkolben für das Moor.

© Stadtarchiv Kaiserslautern

Kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert überschritt die Zahl der Einwohner dann erstmals die 1.000, in den 1950ern die 2.000 und Ende der 1970er Jahre die Marke von 3.000 Personen. Dieses stetige Wachstum konnten auch weitere Rückschläge wie die beiden Weltkriege mit vielen Toten und Kriegszerstörungen langfristig nicht brechen. Den bisherigen Höchststand erreichte die Bevölkerung Morlauterns im Jahre 2004 mit 3.380 Einwohnern. Seither ist die Zahl leicht rückläufig und liegt momentan bei 3.050 (Stand: 31.12.2014).

Mario Aulenbacher

INFO

Festakt „800 Jahre Morlautern“

- 10. Juli: Festbankett
- 11. Juli: Dorffest und Nacht der Jugend
- 12. Juli: Ökumenischer Gottesdienst, historischer Festumzug und Abschluss im Festzelt mit Musik

Meine Auszeit

Meine RHEINPFALZ.
Alles was für mich wichtig ist.



Jetzt
Probe-
lesen!

rheinpfalz.de/probelesen
oder 0631 3701-6640

Wir leben Pfalz. **DIE RHEINPFALZ**



DER ITALIENERSTEIN

Zeugnis eines tragischen Todes fern der Heimat

Südöstlich der Stadt, in der Abteilung „Eßtradel“ im Kaiserslauterer Stiftswald, stößt man zwischen dem Brotpfadkopf und der Straße (L 504) nach Mölschbach nach einigem Suchen auf einen fast vergessenen, moosbewachsenen Gedenkstein. Das unscheinbare Denkmal steht am Rande eines Waldwegs an der östlichen Flanke des Brotpfadkopfes und trägt die Inschrift „Cassan Antonio mori li 18.V.1893“.

Errichtet wurde der Gedenkstein für den italienischen Wanderarbeiter Antonio Cassan, der aus seinem am Rande der Alpen gelegenen Heimatort Chievolis im Nordosten Italiens auf der Suche nach Arbeit in die

Pfalz gekommen war. Cassan war 1893 als Schwellenhauer bei dem Holzhändler Jakob Mechtersheimer in Germersheim beschäftigt und hielt sich seit Mitte Mai in Kaiserslautern auf. Hier war er am Nachmittag des 18. Mai im Stiftswald mit dem Vorbereiten von Eisenbahnschwellen beschäftigt, die für die in der Nähe stattfindenden Bauarbeiten an der Eisenbahnlinie nach Ludwigshafen bestimmt waren. An diesem Donnerstag zog gegen 14.30 Uhr ein Gewitter auf, in dessen Verlauf Antonio Cassan von einem Blitz getroffen wurde. Er war sofort tot. Seinen Körper verbrachte man noch am selben Tag zunächst in die örtliche Leichenhalle und bestattete den 38-jährigen Vater von



Standort des Gedenksteins südöstlich der Stadt

drei Kindern auf dem neuen Friedhof von Kaiserslautern. Seine Angehörigen errichteten ihm später an der

Stelle der Tragödie das noch heute als „Italienerstein“ bekannte Sandsteindenkmal.

Auf den ersten Blick erscheint es zunächst merkwürdig, dass ein italienischer Familienvater in dieser Zeit seinen Broterwerb in der fernen Pfalz suchte. Allerdings war es auch damals schon nicht unüblich, dass man auf der Suche nach Arbeit, zumindest temporär, seine Heimat verließ. Antonio Cassan war sicherlich nicht der einzige Italiener, der sich Ende des 19. Jahrhunderts in Kaiserslautern aufhielt. So ergab die Volkszählung am 1. Dezember 1900, dass sich unter den damals 48.029 Einwohnern Kaiserslauterns 67 Österreicher, 40 Schweizer, 30 Italiener, 30 Amerikaner, neun Belgier, sechs Franzosen, fünf Holländer, fünf Russen, drei Schweden, zwei Engländer, zwei Luxemburger und ein Norweger befanden.

Mario Aulenbacher

Klasse Programm 2015



Vorschau

- | | | | |
|--------------|---------------------------------------|-------------|------------------------------------|
| 23.5. | Kinderfest „Fun & Action in der City“ | 19. + 20.6. | 9. Kaiserslautern Classics / |
| 29.5. - 8.6. | Lautrer Kerwe | 4. | ADAC Rallye Trifels Historic |
| 31.5. | Verkaufsoffener Sonntag | 3. - 5.7. | Altstadtfest |
| 13. + 14.6. | Lange Nacht der Kultur | 3. - 5.9. | Barbarossa-Fest „Swinging Lautern“ |

Infos unter: www.kaiserslautern.de

Wer uns findet, findet uns gut!

VON ORTEN UND NICHT-ORTEN ZU „LAUTER STELLEN“

Interdisziplinäres Projekt der Hochschule Kaiserslautern im vergangenen Sommer



Lichtskulptur an der Haltestelle vorm Theater: „Fragmente“. © Media Team & Co.

Im Rahmen eines studentischen Entwurfsprojekts, das interdisziplinär in den Studiengängen Innenarchitektur und Virtual Design an der Hochschule Kaiserslautern im Sommersemester 2014 erarbeitet wurde, haben sich die Studierenden mit den Qualitäten von Orten beschäftigt. Der französische Anthropologe Marc Augé unterscheidet in diesem Zusammenhang den „Ort“ mit seiner ihm eigenen Identität vom „Nicht-Ort“, der mit keinem besonderen Erinnerungswert belegt ist, weil er keine identi-

tätsstiftenden Merkmale aufweist. Zu diesen Nicht-Orten zählt er neben anderen auch Haltestellen im öffentlichen Raum.

Wie kann ein solcher Nicht-Ort zum Ort mit Identifikationspotenzial werden? Mit dieser Thematik setzte sich das Semesterprojekt auseinander. Sechs Gruppen von Studierenden suchten sich geeignete Haltestellen in Kaiserslautern (am Rathaus, Pfaffplatz, Hauptbahnhof und Schillerplatz) für interak-

tive Installationen aus und bespielten diese am 17. Juli 2014 in einer Ein-Tagesaktion zwischen 10 und 23 Uhr.

Interaktion meinte in diesem Projekt den Einbezug aller Personen, die an diesem Tag die Haltestellen benutzten, ebenso aber auch aller interessierter Bürger, die mittels Plakaten und Internetmedien auf die Aktion aufmerksam gemacht wurden. Eine hohe Beteiligung der Bürger bestimmte die Qualität der einzelnen Projekte wesentlich mit.

Dieses sehr aufwendige Semesterprojekt konnte zuletzt nur durch die überaus freundliche Unterstützung von Seiten der Stadt Kaiserslautern, der Stadtwerke Kaiserslautern (SWK), des Verkehrsbunds Rhein-Neckar (VRN), der Firma Wall AG und der Kreissparkasse Kaiserslautern entstehen.

Werner Glas & Nicole Ulrich

INFO

Hochschule Kaiserslautern

Fachbereich Bauen und Gestalten

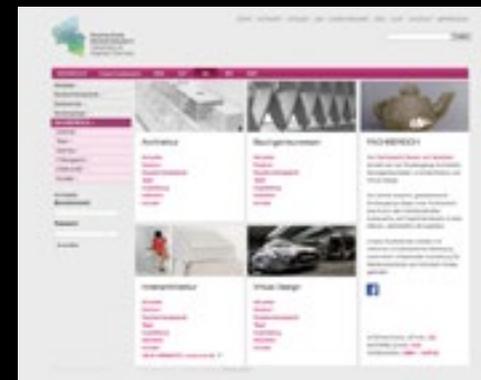
Campus Kammgarn

Schoenstraße 6, 67659 Kaiserslautern

Telefon: 0631 3724-4401

E-Mail: dekanat_bg@fh-kl.de

www.hs-kl.de/bg



Netzwerk der Erinnerung: Installation „Memoria“ am Hauptbahnhof (Detail). © Media Team & Co.



Nächtliche Verkehrsverbindung(en): „Fadenspiel“ am Schillerplatz. © Media Team & Co.



Projektbeschreibung zu „Lauter Stellen“.

© Media Team & Co.



DIE PROJEKTGRUPPEN

Hauptbahnhof: Kerstin Graupner, Kathrin Jung, Dominik Maslo, Thien Trang Vu Thi, Monique Frank, Selina Buckel und Artur Bäcker. **Schillerplatz:** Annette Münch, Daniela Kitte, Alex Müller, Eric Stacke, Florian Tasser, Christopher Mackin und Tim Witprächtiger. **Rathaus A:** Pauline Pommerenke, Marie Fritz, Laura Kaufmann, Nicolas Block, Franz Abendrot, Kathrin Attman, Sascha Vogel, Sarah Steinberg und Johannes Ruf. **Rathaus B:** Jennifer Rauer, Valeriya Kostova, Andrea Schütz, Lena Rottmann, Corbinian Butz, Claudia Barz und Keshia Freeman. **Pfaffplatz:** Tatjana Berwald, Mandy Finke, Nathalie Krugel, Marika Singer, Angelika Wolf und Patrycja Kostka. **Rathaus C:** Philipp Möbius, Falco Möbius, Dennis Rappel, Alexander Bodemer, Jennifer Tesch und Nina Najem. **Media Team:** Aleksej Skrypnik, David Kebrich, Artur Eurich und Philipp Arnold. Die interdisziplinäre Betreuung erfolgte durch Prof. Thomas Wagner, Prof. Dr. Ulrich Winko, Prof. Werner Glas, Prof. Stefan Hofmann und Dipl.-Ing. Nicole Ulrich.

© Fotos: Media Team & Co.

STADTDISKURS

Diskussionsreihe der Architekturgalerie: Eine Rückschau mit Ausblick



Stadtdiskurs zum Thema „Öffentlicher Raum“ im Januar 2015. © Oliver Hahn

Ende November 2014 startete in Kaiserslautern die Diskussionsreihe „Stadtdiskurs Eins/Die Stadt aus der Sicht von ...“. Initiiert von der Architekturgalerie Kaiserslautern widmete sich die Reihe in drei Veranstaltungen den Themen „Wohnen“, „Partizipation“ und „Öffentlicher Raum“ mit Bezug auf die Stadt Kaiserslautern. Die eingeladenen Gäste schilderten anhand von Impulsvorträgen beziehungsweise innerhalb der Diskussionen ihre Sichtweisen auf das „Machen, Planen, Verwalten und Nutzen“ einer Stadt. Neben Architekten und Stadtplanern sorgten Politiker, Künstler und andere Nutzungsgruppen für ein möglichst breitgefächertes Spektrum an Positionen zur Stadt. Dabei wechselten die Schauplätze je nach thematischem Schwerpunkt vom Diakonissenhaus am Stadtpark über die Bühne des Weihnachtsmarktes zu einem Bus der SWK. Bei der abendlichen Spazierfahrt durch Kaiserslautern wurden die Bebauung am Betzenberg, die Sportanlage am Kolpingplatz ebenso wie die Berliner Straße angefahren. Die Durchfahrt durch das Pfaff-Areal bildete ein weiteres Highlight und machte darüber hinaus auf dessen aktuelle Situation aufmerksam.

Die Gäste zu den Themen „Wohnen, Partizipation und Öffentlicher Raum“ waren: Barbara Buser, Norbert Hund, Daniel Raudonat, Xenia Diehl, Julian Petrin,

Oliver Tielsch und Alexander Basile (Dom Skateboarding e.V., Köln), Michael Krauß, Stefan Höffken, Franz-Josef Brandt, Klaus Elliger, Felix Jung und Marc Einsiedel (We Are Visual, Hamburg) sowie Timo Amann. Das zahlreich erschienene Publikum, das dem Winterwetter und der Kälte trotzte, trug seinerseits zum Erfolg der Veranstaltung bei.

Auf eins folgt bekanntlich zwei, und so wird die Architekturgalerie die Diskussionsreihe unter dem Titel „Stadtdiskurs Zwei/Die Stadt aus der Sicht von ...“ im Sommer 2015 fortsetzen. (red)

INFO

Architekturgalerie Kaiserslautern

Rosenstraße 2

67655 Kaiserslautern

www.architekturgalerie.org



Studium integrale ...

heißt jetzt CampusKultur!

Konzerte

Theater

Kunst

Vorträge

Exkursionen

Lesungen



**TECHNISCHE UNIVERSITÄT
KAISERSLAUTERN**

Wir machen Kultur für alle! Mitmachen,
Zuhören und Zuschauen gratis.
www.uni-kl.de/campuskultur

Für regelmäßige Infos abonnieren Sie
gerne unseren Newsletter
campuskultur@uni-kl.de

KAISERSLAUTERN ALS HEIMAT DER ZUKUNFT



© Fraunhofer IESE

■ Unsere Städte sollen zu „Smart Cities“ werden. Doch was geschieht in den ländlichen, dünner besiedelten Zonen? Wie kann man dort die Infrastruktur entwickeln? Mit intelligenten Zukunftskonzepten für ländliche Regionen beschäftigt man sich derzeit am Fraunhofer IESE. Zum Projekt „Smart Rural Areas“ befragte LUTRA den Institutsleiter Prof. Dr. Peter Liggesmeyer.

LUTRA: Herr Professor Liggesmeyer, Sie sind seit kurzem neuer geschäftsführender Leiter des Fraunhofer-Instituts für Experimentelles Software Engineering IESE

in Kaiserslautern und haben damit die Nachfolge von Professor Rombach angetreten. Eine große neue Herausforderung oder eher ein Heimspiel für Sie?

Peter Liggesmeyer: Zunächst finde ich, dass man jeder neuen Aufgabe mit gebührendem Respekt gegenüber treten muss. Formal gesehen ist meine Aufgabe zwar neu, da ich aber bereits seit 2004 wissenschaftlicher Leiter des Fraunhofer IESE bin, habe ich nun bei der Übernahme der geschäftsführenden Leitung schon einen Heimvorteil. Darüber hinaus verbleibt Herr Professor Rombach in der Instituts-

leitung mit neuen Aufgaben, sodass wir weiterhin eine Doppelspitze bilden – nur mit neu zugeordneten Befugnissen.

LUTRA: Das Fraunhofer IESE und die TU Kaiserslautern sind bereits seit zehn Jahren Ihr Wirkungsfeld. Ist Kaiserslautern schon so etwas wie eine zweite Heimat für Sie geworden? Was gefällt Ihnen hier besonders? Was macht die Stadt in Ihren Augen lebens- und liebenswert?

Liggesmeyer: Ich habe außer an meinem Geburtsort noch nirgendwo so lange an einem Stück gelebt wie in Kaiserslautern. Deswegen ist die Stadt im schönen Pfälzerwald für mich eine zweite Heimat. Ich mag die überschaubare Größe der Stadt, die Kombination aus Großstadt und familiärem Umfeld. Mir fällt immer wieder auf, dass man auf wichtigen Veranstaltungen viele Bekannte trifft – das ist mir in anderen Städten nicht in gleicher Weise passiert. In Kaiserslautern ziehen unterschiedliche Interessengruppen oft am gleichen Strang. Vertreter der Forschung, die Politik und Unternehmen versuchen gemeinsam, die Dinge in die richtige Richtung zu bewegen und Chancen für Kaiserslautern zu nutzen.

LUTRA: Wagen wir einen Blick in die Zukunft. Kaiserslautern ist keine riesige Metropole. Wo sehen Sie unsere Stadt in zehn bis 15 Jahren? Der digitale Wandel hin zu „Smart Cities“ entwirft ja meist Szenarien von „2030 plus“. Kann das auch für kleinere Städte wie Kaiserslautern gelten?

Liggesmeyer: Echte Megacities gibt es in Deutschland eigentlich nicht, dafür ist aber der ländliche Bereich noch so stark bevölkert, dass hierfür tragfähige Zukunftskonzepte gefunden werden müssen. Auch da sind wir ganz gut positioniert: Das Fraunhofer IESE ist gerade dabei, als Ergänzung zu „Smart Cities“ das Forschungsthema „Smart Rural Areas“ voranzutreiben. Dies geschieht gemeinsam mit dem Land und mit Partnern beim Bund. Das Wissenschaftsjahr 2015 steht unter dem Motto „Zukunftsstadt“. Ich sehe oft Magazine, die die Schönheit des Lebens auf dem Land preisen. Aber wie passt das zur Landflucht insbesondere junger Menschen, die oft wegen des Arbeitsplatzes oder aus anderen Gründen – Ausbildung, Mobilität, Freizeitangebot – in die Städte ziehen? Unsere Forschungsinitiative „Smart Rural Areas“ ist sozusagen die Antwort auf „Smart Cities“ für den ländlichen Bereich.

Mit dem Zukunftsprojekt „Smart Rural Areas“ des Fraunhofer IESE ist Kaiserslautern „Ausgezeichneter Ort im Land der Ideen“.



© Fraunhofer IESE



Prof. Dr. Peter Liggesmeyer.

LUTRA: Worin liegen Ihrer Meinung nach die besonderen Herausforderungen, um unser Land „smart“ zu machen?

Liggesmeyer: Natürlich müssen Lösungen im Bereich „Smart Rural Areas“ auch rentabel sein. Das ist oft schwieriger als im städtischen Bereich. Für Anbieter von Diensten gibt es aufgrund der Bevölkerungsdichte in Städten immer viele potenzielle Kunden – anders als in eher dünner besiedelten ländlichen Gegenden. Beispiel Breitbandausbau: Dort, wo viel Infrastruktur für wenige aufgebaut werden muss, gestaltet sich der Ausbau schwieriger und wirkt zunächst kaum rentabel. Eine Lösung könnte sein, Dienste neu miteinander zu kombinieren, zum Beispiel Personen- und Gütertransport in einem Linienfrachtbus. Beide Dienste mögen im ländlichen Bereich für sich gesehen nicht rentabel sein. Ein Modell, bei dem Linienbusse auch Fracht transportieren, die an Übergabepunkten von registrierten Privatpersonen übernommen und letztlich gegen Entgelt zum Empfänger gebracht wird, kann helfen. Die Koordination eines solchen Systems erfordert eine ausgeklügelte Logistik und intelligente Steuerungssysteme. Das ist dann Aufgabe der Informatik und hier kommt das Fraunhofer IESE ins Spiel.

LUTRA: Wie kann Ihre Forschungsinitiative konkret auch positiven Einfluss auf Kaiserslautern und unser ländlich geprägtes Umfeld nehmen? Wer profitiert von dieser Zukunftsforschung?

Liggesmeyer: Wir wollen intelligente Zukunftslösungen für ländliche Regionen finden. Kaiserslautern passt genau in dieses Konzept: eine Stadt als Oberzentrum, umgeben von einem recht großen, dünner besiedelten Bereich, der weiter attraktiv bleiben soll. Ähnliche Situationen gibt es vielerorts: größere Städte mit einem ländlichen Einzugsbereich, in dem man attraktive Lebensbedingungen aufrechterhalten will. Wir sind überzeugt, dass unsere Lösung nicht nur eine Antwort für Kaiserslautern und unser Umland sein kann, sondern auch ein interessantes Exportmodell. Ich bin sicher, dass praktisch jeder

davon profitieren wird, egal welchen Alters. Auf dem Land müssen einerseits Lösungen gefunden werden, um für eine eher ältere Bevölkerung Mobilität und medizinische Versorgung zu gewährleisten. Andererseits sollten gerade auch für junge Familien attraktive Alternativen auf dem Land realisiert werden, mit neuartigen Arbeitsmodellen, Mobilitätslösungen und Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung. Das Ganze kann eine Rundumlösung werden, eigentlich für jeden im ländlichen – und in der Anbindung an „Smart Cities“ – dann auch im städtischen Bereich. Es ist sozusagen eine integrative Lösung, die wir im Kaiserslauterer Umfeld beziehungsweise in Rheinland-Pfalz ausprobieren wollen. Das IESE will solche Modelle vorantreiben und in echten Anwendungen im wahrsten Sinne „begreifbar“ machen. Wir wollen Unternehmen die Möglichkeit bieten, ihre eigenen Ideen und Lösungen vorab in einem simulierten Umfeld – unseren so genannten Living Labs – zu erproben. Diese sind ein weiteres Beispiel für die anwendungsorientierte Forschungspraxis am Fraunhofer IESE, die Kaiserslautern zur Heimat der Zukunft macht.

Interview: Nina Hahnel



**20. JUNI 2015 / KASINO
KULTURZENTRUM KAMMGARN**

**BEGINN 20 UHR
U.S.AIR FORCES IN EUROPE BAND
HEERESMUSIKKORPS KOBLENZ
DIXIE-GROUP MUSIQUE MILITAIRE LUXEMBOURG**



Der Reinerlös der Veranstaltung kommt der gemeinnützigen NATO Musikfestival Stiftung zugute, die damit Familien in Notsituationen sowie den musikalischen Nachwuchs in der Region Kaiserslautern unterstützt.

DIE KREATIV-GEBURTSHELFER

Unter der Webadresse www.westpfalz-kreativ.de startet die „ZukunftsRegion Westpfalz“ ein Internetportal für Künstler und Kreative in der Region



Kultige Clubs, kulturelle Vielfalt, freigeistige Strömungen: Kunst belebt eine Stadt, macht sie attraktiv. Mehr noch: Kreativität ist gleichzeitig ein Wirtschaftsfaktor. Nicht selten erweisen sich Künstler bei der Umsetzung ihrer Ideen als versierte Projektplaner, Musiker als Unternehmer, Journalisten als Marketingexperten, Grafiker als Werbegestalter, Trendsetter als Modedesigner. „Die Kultur- und Kreativwirtschaft wird in vielen Ländern Europas sowohl in ihrer kulturellen als auch in ihrer ökonomischen Dimension als feste Größe begriffen“, sagt Hans-Günther Clev. Hierzulande gebe es diesbezüglich, behutsam formuliert, noch ein wenig Nachholbedarf. Die Initiative „Westpfalz kreativ“ möchte demgegenüber ein Zeichen setzen.

Clev ist Geschäftsführer der „ZukunftsRegion Westpfalz“. Der Verein, in dem zentrale Akteure der Region vernetzt sind, möchte die Westpfalz voranbringen. Mit frischen Ideen, innovativen Projekten und neuen Akzenten. Einer davon ist „Westpfalz kreativ“. Der Ansatz ist naheliegend: Gerade eine eher ländlich strukturierte Region wie die hiesige ohne bedeutende Rohstoffvorkommen hat letztendlich nur eine entscheidende Ressource: Ideen, Kreativität. Dies gilt im Grunde für alle Branchen. Denn Ideen und Kreativität sind Voraussetzung für jegliche Innovation, sei es in der Software-Entwicklung oder im Maschinenbau. Dafür versteht Clev die Kultur- und Kreativwirtschaft als eine Keimzelle.

Denn Kreative wie Journalisten, Fotografen, Webentwickler oder Grafiker sind es, die Produkte mit ihren Marketingstrategien in die Märkte bringen. Kreative wie Produktdesigner sind es, die Produktideen überhaupt erst schaffen. Kreative wie Schauspieler, Musiker oder Künstler sind es, die Unternehmen mit ihren künstlerisch-kulturellen Leistungen zu einem attraktiven Auftritt verhelfen. Und ganz nebenbei: Die Kreativen selbst betreiben ihre Geschäfte meist selbstständig in kleinen Zellen oder als Freelancer, aber in Summe als nicht unwesentliches Element der regionalen Wirtschaft.

Mit diesem Gedanken widmet sich die „ZukunftsRegion Westpfalz“ nun in einem gesonderten Projekt der Kultur- und Kreativwirtschaft. „Der Ursprungsgedanke ist, die Vielzahl kreativer Dienstleister und Künstler, die es in der Region gibt, überhaupt sichtbar zu machen“, erklärt Clev. Die Webseite www.westpfalz-kreativ.de, auf der sich alle Branchenvertreter kostenlos präsentieren können, ist der erste Schritt. Die „ZukunftsRegion Westpfalz“ finanziert die Internetpräsenz. Die Plattform bietet in verschiedenen Rubriken eine Übersicht über Medienschaffende, Kulturschaffende oder Dienstleister genauso wie über Veranstaltungsstätten oder Kulturprogramme. Jeder, der Termine zu melden hat, kann diese in einen Kalender einspeisen.

So soll – zumindest ein virtueller – Kultur- und Kreativpool in der Region entstehen. Nicht zuletzt aus wirtschaftsfördernden Aspekten. Wie in Pirmasens. Hier ist es der Wirtschaftsförderer Mark Schlick, der im Schulterchluss mit der „ZukunftsRegion Westpfalz“ eine Vorreiterrolle übernimmt. Er hat die Pirmasenser Kreativen an einen Tisch gerufen. Daraus sind regelmäßige Stammtische und eigene Projekte hervorgegangen, es ist eine Dynamik entstanden. „Die Kreativen profitieren davon, dass man im gemeinsamen Auftritt stärker auf sie aufmerksam wird“, erklärt Schlick. Denn wieso sollte sich ein ansässiger Industriebetrieb entsprechende Leistungen bei Agenturen von außen „einkaufen“, wenn sie doch vor Ort sind?

Dabei ist Schlick aufgefallen: Oftmals bewegen sich die Kreativen selbst in einer Nische und kennen sich in einer Stadt nicht einmal untereinander. Ein Fotograf hat vielleicht noch Kontakt zum einen oder anderen Kollegen, aber kaum Berührungspunkte mit Schauspielern, Bildhauern oder Literaten. Mit dem Kreativstammtisch habe sich dies verändert – allein aus der Begegnung heraus seien neue Ideen und Projekte geboren worden, berichtet Schlick. Initiativen, die auch eine wirtschaftsfördernde Wirkung entfalten können, wenn daraus ein konkretes Ergebnis greifbar wird.

Das Pirmasenser Positivbeispiel findet durchaus bundesweit Beachtung, weiß Clev. Entsprechend möchte man es ausdehnen, vom Ursprung Pirmasens aus in die gesamte Westpfalz. Clev weiß jedoch auch, dass es dafür eine breite Akzeptanz an der Basis braucht. Denn das Exempel Pirmasens zeigt: Je mehr mitmachen und in der gemeinsamen Vernetzung einen Vorteil erkennen, umso erfolgreicher wird das gesamte Programm. Die Homepage „Westpfalz kreativ“ soll dabei also einen ersten Impuls geben.

Im zweiten Schritt denkt Clev an weitere lokale Stammtische, zum Beispiel im Oberzentrum Kaiserslautern. Daraus sollen, ähnlich wie in Pirmasens, örtliche Initiativen erwachsen, die sich vielleicht irgendwann regional in eine westpfälzische Kulturstrategie zusammenfügen. Doch so weit ist es längst noch nicht. Clev dämpft allzu euphorische Erwartungen: „Wir verstehen uns als Geburtshelfer. Ziel muss sein, dass eine Eigendynamik entsteht und sich die Kreativen der Westpfalz erst einmal kennenlernen, bestenfalls selbst organisieren. Dabei wollen wir helfen.“

Andreas Erb

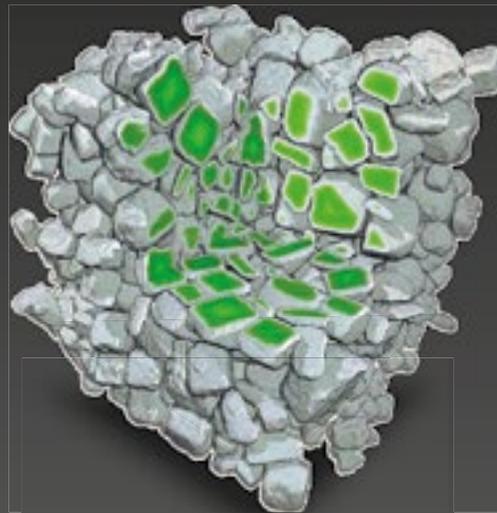
INFO

www.westpfalz-kreativ.de

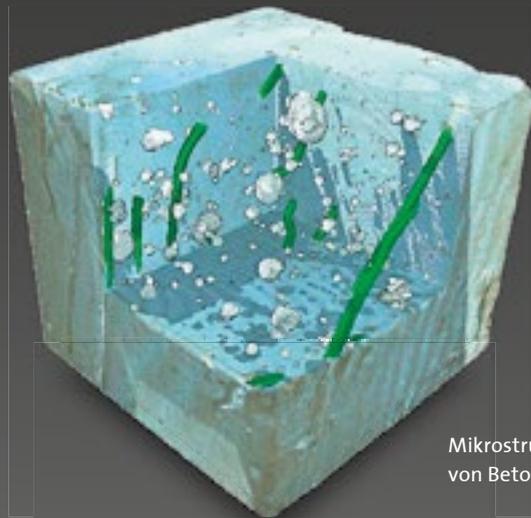
TIEFSTE EINBLICKE IN DAS MATERIAL

Erfolgreich im Doppelpack: Mit MAVI und „FeelMath“ zur optimalen Mikrostruktur

Mikrostruktur von Salz



Mikrostruktur von Beton



© Fraunhofer ITWM

Fräulein Smilla hat es im Roman von Peter Høeg: Gespür für Schnee. Ob hart, fest, weich, alt oder neu – viele Schneearten sind ihr vertraut. Doch Gespür allein reicht in der Wissenschaft nicht aus. Forscher vom Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven versuchen, anhand von Schneeanalysen etwas über das Klima in der Vergangenheit herauszufinden. Sie wollen wissen, wie alt die Luft in den Poren im Schnee ist, und benutzen dafür eine Software für dreidimensionale Bildverarbeitung und -analyse, die Experten am Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik ITWM entwickelt haben: MAVI – „Modular Algorithms for Volume Images“.

„Das Programm ist in der Lage, räumliche Bilddaten auszuwerten, also Daten, die zum Beispiel die Computertomographie liefert“, erklärt Dr. Oliver Wirjadi aus der Abteilung Bildverarbeitung am ITWM. Der Laie denkt sofort an CT-Bilder in der Medizin. Doch die Forscher interessieren sich mehr für Materialien aus dem technischen Anwendungsbereich: Schäume, Vliese, Betone oder Faserverbundwerkstoffe. Vor allem in der Automobilindustrie gelten die kohlenstofffaserverstärkten Kunststoffe (CFK) als Werkstoffe der Zukunft, weil sie leicht sind und zugleich mechanische Eigenschaften wie bei Stahl oder Aluminium aufweisen. Aber ist die Faserauslegung

im Bauteil wirklich optimal? Möglicherweise gibt es Verunreinigungen oder Lufteinschlüsse, welche die Festigkeit und Stabilität infrage stellen. Mit Hilfe der Software MAVI können die Wissenschaftler sich von dem Material ein mikroskopisch kleines Bild machen und so Antworten auf entscheidende Fragen geben: Wie groß ist beispielsweise der Porenanteil am Material? Welches Volumen haben die Poren? Für CFK bedeutet das: Wie viele Fasern liegen in dem Gesamtmaterial, wo liegen sie und in welche Richtungen legen sie sich aus? Die Objekte, welche die Kaiserslauterer mit der CT untersuchen, vermessen und charakterisieren, sind mikroskopisch klein. Sie haben eine Kantenlänge von zwei bis fünf Millimetern. Innerhalb des Materials können Abbildungen herunter bis zu einem Mikrometer gemacht werden, also einem tausendstel Millimeter. Um repräsentative Aussagen machen zu können, durchleuchten die Forscher das Material nicht nur an einer Stelle, sondern an mehreren, sie erhöhen die Stichprobenzahl und suchen nach dem richtigen Verhältnis von Probengröße und Auflösung. Die Wissenschaftler sind so in der Lage, mit MAVI unter anderem Volumen, Oberfläche und Krümmungsintegrale für die vollständige Struktur oder für einzelne Objekte zu bestimmen, um die Geometrie eines Materials zu verstehen.

Genau darauf baut „FeelMath“ auf, ein Softwaresystem, das die mikroskopischen Eigenschaften homogenisiert: „Der Input von ‚FeelMath‘ ist der Output von MAVI, also eine geometrische Mikrostruktur“, erklärt Dr. Heiko Andrä aus der Abteilung Strömungs- und Materialsimulation am Fraunhofer ITWM. Grundsätzlich gilt, dass die Mikrostruktur eines Materials Eigenschaften wie Wärmeleitfähigkeit, Elastizität oder akustische Wirksamkeit beeinflusst. Sind diese Eigenschaften bis ins Detail vorhersagbar, lassen sich Entwicklungs- und Optimierungsprozesse für entsprechende Materialien oder Bauteile beschleunigen und Kosten sparen, da der Prototypenbau drastisch reduziert werden kann. „FeelMath“ berechnet sämtliche mechanischen und thermischen Materialeigenschaften, die schließlich die Steifigkeit, Festigkeit und Wärmeausdehnung des gesam-

ten Bauteils bestimmen. Das Programm ist nahezu universell anwendbar: Es funktioniert für poröse Materialien wie Schäume, Vliesstoffe und Textilien, für Bau- und Faserverbundwerkstoffe oder auch für metallische Gefüge. Das Analyse-Tool errechnet in einem ersten Schritt die Eigenschaften eines Materials. Im zweiten Schritt geht es darum, das Material zu optimieren, beispielsweise, indem die Forscher simulieren, was mit einem faserverstärkten Bauteil passiert, wenn die Fasern nicht nur zufällig, sondern einheitlicher ausgerichtet in einer Struktur liegen.

„Das ist wie bei einem Holzstück: Es hat in Längsrichtung ganz andere Eigenschaften als im Querschnitt“, erklärt Andrä. Um beispielsweise die richtungsabhängigen viskoelastischen Eigenschaften von faserverstärkten Kunststoffen zu erfassen, sind bislang komplizierte und teure Experimente und Messungen notwendig. Doch diese sind oft nicht genau und messen immer nur die Eigenschaften eines Materials für wenige spezielle Lastfälle. Mit „FeelMath“ ist es möglich, das Verhalten für alle beliebigen Belastungen zu ermitteln und das Material zu optimieren. Die schnellen Algorithmen von „FeelMath“ sind besonders speicherplatzsparend implementiert worden: „FeelMath“ funktioniert auf jedem Laptop oder PC.

Ilka Blauth

INFO

www.itwm.fraunhofer.de



IMPRESSUM

LUTRA. Kulturmagazin Kaiserslautern
Heft 08 / Ausgabe 01 / 2015

Herausgeber: Stadt Kaiserslautern

Redaktion:

Dr. Christoph Dammann (Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern) und Kai Scharffenberger (mssw Print-Medien Service Südwest GmbH, Kaiser-Wilhelm-Straße 34, 67059 Ludwigshafen, www.mssw-online.de)

Design-Konzept:
Lutz Lerchenfeld

Layout und digitale Bildbearbeitung:
ANTARES Werbeagentur GmbH

Produktion: Kerker Druck GmbH, Kaiserslautern

Distribution: pri-me, Kaiserslautern

Auflage: 18.000 Exemplare

Zur kostenlosen Auslage in zahlreichen Kultureinrichtungen in der Region Kaiserslautern

LUTRA

Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern
Rathaus Nord, Gebäude A
Lauterstr. 2, 67657 Kaiserslautern

Tel.: 0631 365-1410

kultur@kaiserslautern.de
www.lutra-kl.de

ISSN 2192-970X

© 2015 Stadt Kaiserslautern, Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern, Autorinnen und Autoren, Fotografinnen und Fotografen, Künstlerinnen und Künstler.

LUTRA ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Kaiserslautern mit dem Museum Pfalzgalerie, dem Pfalztheater, dem Kulturzentrum Kammgarn, der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern, dem Fraunhofer IESE, dem Fraunhofer ITWM, der Atlantischen Akademie, der Fachhochschule, der Volkshochschule Kaiserslautern, der Technischen Universität Kaiserslautern, der Pfalzbibliothek und der ZukunftsRegion Westpfalz.

Konzerte der Stadt Kaiserslautern in der Fruchthalle



Kammermusik – Sinfonik – Jazz – und mehr

Abos und Infos: Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern,
Fruchthalle, Eingang am Denkmal, Tel. 0631 365-3452 und -3451
Kartenvorverkauf: Tourist-Info, Tel. 0631 365-2316
E-Mail: kultur@kaiserslautern.de

WWW.FRUCHTHALLE.DE

ANTENNE



DAS LAUTERSTE

RADIO DER WELT

Stadtsparkasse



-Giro online

EINFACH.
FÜR JEDES ALTER.

www.sskkl.de
info@sskkl.de

 Stadtsparkasse
Kaiserslautern

Vertrauen trifft auf Qualität